



# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 242

Freitag, 16. Oktober 1925

32. Jahrgang

## Der Friede von Locarno!

### Der Sicherheitspakt gesichert! / Die letzte Krise!

#### Die Parlamente haben das Wort!

Locarno, den 16. Oktober (Radio).

Am Sonnabend vormittag dürfte unter den Klängen der hiesigen Glocken der

#### Friede von Locarno

verkündet werden und für den 13. November ist in London in Anwesenheit je eines Regierungsvertreters der beteiligten Mächte die feierliche Unterzeichnung in offizieller Sitzung unter Vorsitz des englischen Ministerpräsidenten Baldwin geplant. Bis dahin sollen die Parlamente die Verträge ratifiziert haben. Als erste dürfte die französische Kammer, dann das englische Unterhaus und anschließend die belgische Kammer den Verträgen zustimmen. Der Reichstag, dessen Zusammentritt erst für Anfang November vorgesehen ist, wird seine Zustimmung also erst zu geben haben, wenn die Ratifikation durch die anderen in Frage kommenden Parlamente erfolgt und von den Tribünen dieser Abgeordnetenhäuser durch die Minister wichtige ergänzende Erklärungen zu den Verhandlungen in Locarno abgegeben worden sind. Es ist anzunehmen, daß diese Erklärungen sich auf die von deutscher Seite angeschnittenen und am Donnerstagabend in einer mehr als dreistündigen Sitzung von 6½ bis 10 Uhr erörterten „Nebenfragen“ beziehen. Die Stellungnahme zu diesen Fragen im einzelnen schriftlich festzulegen, haben die alliierten Minister gegenüber Dr. Luther und Stresemann einmütig abgelehnt, weil sie nicht den Eindruck erwecken wollten, als sei der Sicherheitsvertrag von Locarno zu einem Handelsobjekt gemacht worden.

#### Von alliierter Seite werden diese Verhandlungen über die Nebenfragen

als völlig erschöpft betrachtet und man behauptet, daß sich die Minister, nachdem in der gegenseitigen Auffassung alle kritischen und offiziellen Fragen gründlich und wenigstens vorläufig abschließend durchgesprochen waren, abends um 9½ Uhr verabschiedeten. Auf deutscher Seite scheint man diese Auffassung nicht ganz zu hegen. In einem amtlichen Kommuniqué der Delegation vom Donnerstagabend wird zum Beispiel behauptet, daß die Schwierigkeiten in den Nebenfragen noch nicht restlos behoben sind und es wird hinzugefügt, daß der Termin für weitere Verhandlungen noch unbekannt ist. Was soll man damit anfangen? Die eine Seite betrachtet die Erörterungen für erledigt, während die andere noch Schwierigkeiten sieht, oder noch entdeckt hat, nachdem Herr Schiele, über den Gang der Verhandlungen unterrichtet, wahrscheinlich neue deutsch-nationale Forderungen angemeldet hat. An ihnen dürften sicherlich auch neue Verhandlungen nichts ändern. Das wird uns von französischer offizieller Seite bestimmt versichert. Dem Außenminister Briand sind bei seiner Handlungsweise genau so gut Grenzen gesetzt wie der deutschen Delegation und da er nach seiner eigenen Erklärung über die Grenzen des Möglichen bereits gegangen sein soll, hält man in seiner Umgebung weitere Besprechungen, denen man sich im Bedarfsfalle auf alliierter Seite sicherlich nicht verschließen dürfte, für wenig angebracht.

Was ist nun erreicht worden? Es kann nicht der geringste Zweifel darüber bestehen, daß zunächst die

#### Räumung der Kölner Zone

unmittelbar bevorsteht. Der Termin ist abhängig von der Lösung der Entwaffnungsfrage und da wohl noch mit verschiedenen Konzeptionen der Entente nach der Rückkehr des Außenministers in wenigen Tagen zu rechnen ist, dürfte sich die Räumung wahrscheinlich verzögern, während der Reichstag im „Begriff“ steht, über das Ergebnis von Locarno sein Urteil zu fällen. Was die anderen Probleme des besetzten Gebietes anbetrifft, so wurden den deutschen Vertretern auch hier bestimmte Zugeständnisse in Aussicht gestellt, die bei der Konsequenz, mit der Briand entschlossen ist, seine jetzige Politik auf jedes Gebiet der auswärtigen Fragen auszudehnen, sicherlich auch ohne deutschen Antrag in Erfüllung gegangen wären, vielleicht nicht ganz so eilig, wie es jetzt geschieht wird.

Es handelt sich dabei um die Milderung bzw. Milderung der bestehenden

#### Ordnungen über das Besatzungsregime

der Koblenzer und Mainzer Zone. Wir sind überzeugt, daß der französische Außenminister in dieser Beziehung vor der Kammer grundsätzliche Erklärungen abgeben wird, die den Geist seiner Politik bekräftigen. Auf welche Art im Verlaufe der nächsten Wochen zu einer Milderung bzw. Wänderung der Ordnungen geschritten wird, ob durch Vorschläge eines aus alliierten und deutschen Vertretern zusammengesetzten gemischten Komitees oder auf Grund direkter Wünsche der Reichsregierung ist eine Frage, die man späteren Verhandlungen überlassen kann. Bei der Beurteilung dieser Dinge insbesondere des provisorischen Charakters ihrer Erörterung in Locarno darf nicht vergessen werden, daß als zuständige Instanz allein die Vorkonferenzkonferenz in Frage kommt, während die alliierten Regierungen natürlich ihre Instruktionen erteilen können und wie bestimmt erklärt wird, erteilt werden. Vorerst aber soll das Gesicht gewahrt werden. Im Verlaufe der gestrigen Erörterungen sind außerdem noch eine ganze Reihe anderer Fragen, die unmittelbar mit dem Rheinland zusammenhängen, gestreift, aber von den Alliierten negativ beantwortet worden. Hier war weniger der Wille der Minister als die Rücksicht auf die Stimmung in den einzelnen Entente-Ländern maßgebend. Es handelt sich hier unter anderem um die Abföhrung der Besatzungsfristen für die Mainzer und Koblenzer Zone. Die Ablehnung einer bestimmten Zusage durch die Entente schließt auf die Dauer trotzdem auch in diesem Punkte ein weitgehendes Zugeständnis nicht aus. Gerade aber in bezug auf die Besatzungsfristen, so wird uns von französischer Seite immer wieder versichert, ist sich Briand des Mißverhaltens bewußt, das zwischen der in Locarno beschlossenen Verständigungsposition und der Befehung weiter deutscher Gebietssteile durch fremde Truppen besteht. Der Ausgleich soll jedoch auch hier in feierlicher Form unter Berücksichtigung der Verhältnisse zu gegebener Zeit erfolgen.

Was die letzte Angelegenheit anbetrifft, so scheinen sich auch Luther und Stresemann während der Verhandlungen davon überzeugt zu haben, daß sie damit nur das Vertrauensverhältnis, das sich im Laufe der ständigen Auseinandersetzungen angebahnt hat, nur fördern würden und zwar zum Schaden der ganzen Nation. Schon mit dem Versuch einer Debatte über die Kriegsschuldfrage hätten sie alles illusorisch gemacht, was ihnen in verbindlicher Form zugestanden wurde. Die Ententemächte waren fest entschlossen, in dem Augenblick, wo in der deutschen Reichsregierung die Kriegsschuldfrage angeschnitten wurde, jede Erörterung über die Nebenfragen ruhen zu lassen. Vielleicht hätte sich auch hier etwas erreichen lassen, wenn in der Reichsregierung nicht die Deutsch-nationalen als stärkste Regierungspartei vertreten wären. Ihre Anwesenheit in der Regierungskoalition bildeten für die deutschen Unterhändler endlose Hindernisse und für die Ueberwindung des Mißtrauens große Schwierigkeiten. Luther und Stresemann haben zweifellos getan, was sie tun konnten. Wenn sie nicht mehr erreichten als mündliche Zugeständnisse, dann ist es die ausschließliche Schuld der Deutschnationalen. Sie haben nicht nur der deutschen Delegation das Leben schwer gemacht. Durch ihre Laftik und deren Auswirkung auf die französische Öffentlichkeit haben sie das Maß des Entgegenkommens durch Briand von vornherein begrenzt. Die Verhandlungen über den deutsch-polnischen Schiedsvertrag galten am Donnerstagabend für abgeschloffen. Die Havas-Agentur bestätigte das noch gestern in einer amtlichen Meldung, während der französische Außenminister ebenso wie Strainski das Gleiche mündlich betonten. Von der deutschen Delegation wurde das Gegenteil behauptet und in einer amtlichen Meldung am Donnerstag in später Abendstunde ein entsprechendes Dementi losgelassen. Alle Welt fragte sich, was ist da los? Auf Anfrage hielten beide Teile ihre Behauptungen aufrecht. Es scheint nun in der Tat, daß am Donnerstagabend von einem positiven Abschluß des Vertrages und einer endgültigen Redaktion die auch die Zustimmung der deutschen Hauptdelegierten gefunden hätte, nicht gesprochen werden konnte. Die Schwierigkeiten in territorialer Hinsicht sind am Donnerstag wieder aufgetaucht, nachdem der polnische Außenminister am Mittwoch gerade die Grenzfragen vom Vertrag ausgeschloffen wissen wollte. Die Juristen treten am Freitag um 12 Uhr nochmals zusammen. Ein Grund zu alarmierenden Reifengedanken und zu irgendwelcher Nervosität liegt jedoch nicht vor. Am übrigen soll der Freitag zur technischen Vorbereitung der abschließenden Sonnabendbesitzung benutzt werden.

## Der Eindruck in Frankreich.

Paris, 16. Oktober. (Radio.)

Die Kommentare der Pariser Blätter zu dem Abschluß des Sicherheitsvertrages machen keinen Hehl aus der Bedeutung, die man in Frankreich dem gütlichen Ausgang der Konferenz beilegt. Der Sicherheitspakt, so schreibt der Petit Parisien, der noch vor wenigen Wochen eine Utopie schien, werde nunmehr zur Wirklichkeit werden. Wenn dieses Ergebnis, das ein historisches Datum in der Geschichte der Nachkriegszeit sei und dessen Tragweite man heute in der ganzen Ausdehnung noch nicht übersehen könne, so rasch hätte erzielt werden können, so sei das in erster Linie dem Geschick der Unterhändler zu danken, die vom ersten Tage an eine Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens und der Sympathie zu schaffen verstanden hätten. Der Quotidien nennt den Abschluß ein großes und glückliches Ereignis, das erste und einzige dieser Art, das seit dem Kriege zu verzeichnen war. Eine neue Ära des Friedens kündete sich für Europa an und man dürfe zu diesem Ergebnis nicht nur die französische, sondern auch die englische und vor allem die deutsche Delegation beglückwünschen, die sich sämtlich über den engen Horizont der Nationalitäten ihrer Länder zu einer wahren europäischen Betrachtungsweise der internationalen Fragen erhoben hätten. Damit sei der in den französischen Wahlen vom 11. Mai 1924 angefündigte und von den Parteien des Linkstellers vorbereitete Umschwung der französischen Außenpolitik zur Wirklichkeit geworden, der unter Bruch mit der sterilen und brutalen Politik der Ruhrbesetzung die Wiederherstellung eines wirklichen Friedens mit dem Feinde von gestern ermöglicht habe.

## Die Blutnacht von Florenz.

Zürich, 13. Oktober.

Daß aus Italien über die Bluttaten der faschistischen Miliz, die sich in der Nacht vom 3. zum 4. Oktober in Florenz abgespielt haben, keine wahrheitsgemäßen Darstellungen bisher herauskommen konnten, darf nicht Wunder nehmen. Was die italienische Presse bringen durfte, war nicht der Rede wert und natürlich faschistisch aprobirt. Das, was eine französische Zeitung und mit ihr auch die „Times“ über die Vorgänge veröffentlichte, war wieder so weit übertrieben, wenigstens in bezug auf die Zahl der Toten, daß es der faschistischen Dementierkunst diesmal nicht allzu schwer war, dagegen sich zu wehren und von einem „Freimaurer-mäanderv“ in Frankreich zu lächerlich zu machen. Erst jetzt erhält man hier in Zürich von einem Manne genauere Mitteilungen über die Morde in Florenz, der die Möglichkeit gehabt hat, an Ort und Stelle sich bei Leuten zu orientieren, die den (nichtfaschistischen) Auftrag hatten, die Vorgänge in Florenz zu untersuchen.

Man darf zunächst vorausschicken, daß die erste Nachricht von den Morden und Brandstiftungen in Florenz noch am Abend des Sonnabend von der Stefani-Agentur in einer kurzen Meldung verbreitet wurde. Diese halbamtliche Nachricht aber wurde noch in der Nacht verboten und zugleich den Zeitungen mitgeteilt, daß sie in den nächsten zwei Tagen noch nichts über die florentiner Vorgänge veröffentlichen dürften. Nur die „Nazione“, die in Florenz erscheint, konnte sozusagen als Lokalnachricht eine Mitteilung in einer von den Faschisten gebilligten Form am Montag bringen, wurde aber, als sie in Rom in den Kiosken verkauft werden sollte, dort beschlagnahmt. Am Dienstag erschien dann eine Darstellung der Vorkommnisse aus der Feder Farinaccis, die natürlich die Faschisten als edle Märtyrer hinstellte und ihnen vollkommen Recht gab. Erst nach dieser tendenziösen Neuherkung, des Parteisekretärs griff Mussolini selbst ein, oder ließ (genauer ausgedrückt) durch den Innenminister Federzoni mit Hilfe des bekannten Faschisten Balbo eingreifen. Balbo ist jetzt der Gegenspieler gegen Farinacci, den er gern aus seinem Parteiposten verdrängen möchte. Dabei wird er von seinem Freunde, dem Grafen Volpi, dem Vertrauensmann der Banca Commerciale im Ministerium, auf das kräftigste unterstützt. Mussolini hat sich in diesem Streit bisher zurückgehalten, da Farinacci ihm zwar oft unbequem ist, zugleich aber die Energie dieses Mannes in letzter Zeit sehr viel für die Erstarkung der Partei getan hat. Die Folge des Vorgehens Federzonis war, daß nicht Farinacci, sondern Balbo mit der Unteruchung in Florenz betraut wurde. Darin sehen viele Leute in Rom bereits eine starke Schwächung der Stellung Farinaccis und räumen von einem halben Wechsel in der Parteileitung. Jedenfalls steht schon heute fest, daß Balbo es nach seiner Unteruchung in Florenz hat wagen können, den dortigen Quälter abzujucken, obwohl doch Farinaccis wohlwollender Bericht in der Presse vorlag.

In Florenz halten sich die Dinge nun folgendermaßen zugetragen: Zuerst war es nur eine der üblichen Gewalttaten gegen einen Antifaschisten gewesen, an sich bei der Masse der augenblicklichen Terrorakte nicht besonders erwähnenswert. Ein gewisser Bandinelli, der Freimaurer war, sollte ein Zirkular seiner Loge erhalten, da die Logen leider noch so ungeschickt waren, der Post ihre Briefe anzuvertrauen. Dieses Zirkular war natürlich von der neuen Postmiliz aufgefangen worden, und man wollte deshalb den Bandinelli zum Verhör in das Bureau des Faschisten holen. Dazu begab sich der Senior der Miliz von Florenz, also der Unterkommandant der dortigen Truppe, namens Luporini, zusammen mit einem Manne, dessen richtiger Name nicht bekannt ist, zu dem Bandinelli in die Wohnung. Der Begleiteter Luporinis ist nur unter seinem Apachenpseudonym bekannt, „il gatto bigio“, die graugrüne Katze. Man sieht, daß die Hauptlinge des dunkelsten Florenz zu den Vertrauensmännern und Stützen des dortigen Faschismus gehören. Auch Herr Luporini ist nicht gerade ein feiner Mann. Er hat einen in Italien nicht ganz ehrenwerten Namen, denn sein Vater war im Kriege Schuhlieferant für das Heer und hat den armen Soldaten Schuhe mit Pappsohlen geliefert. Dafür hat er dann fünf Jahre im Kerker gesessen, während der Sohn, der in der Fabrik des Vaters während des Krieges tätig war und um den Betrug seines Vaters gewußt haben muß, jetzt zu dem hohen Posten eines Seniors der florentiner Miliz gelangen konnte. Dieser Luporini verlangte nun von dem Bandinelli, daß dieser mit ihm und dem „gatto bigio“ mitkommen solle. Da auf der Straße aber eine ganze Zahl von Faschisten warteten, weigerte sich der Bandinelli zunächst, sich in diese offenkundige Lebensgefahr zu begeben. Immer den beiden Faschisten war bei dieser Unterredung im Zimmer des Bandinelli nur noch dessen Schwester anwesend. Da trat ein Freund des Bandinelli, der im selben Hause wohnte, angelockt von der lauten Unterhaltung, ins Zimmer. Was nun geschah wird schwerlich je genau festzustellen sein, da der einzige unbeflügelte und noch lebende Zeuge, die Schwester des Bandinelli, aus Furcht nicht die Wahrheit zu sagen mag. Jedenfalls ist es sehr unwahrscheinlich, daß der Freund des Bandinelli, ein gewisser Bacciolini, ohne jeden Grund gleich

geschossen haben soll und dabei den Loporini auf der Stelle tötete. Tatsache ist nur, daß der Loporini von dem Bacciolini erschossen worden ist. Sowohl Bacciolini wie Bacciolini konnten in der ersten Verwirrung entfliehen. Doch wurde Bacciolini auf dem Dach des Hauses hinter einem Schornstein versteckt gefunden, auf die Straße geschleift und dort grausam zu Tode geprügelt. Bacciolini ist bisher noch immer verschwunden, doch heißt es, daß er im Arno ertränkt worden sei.

Aber, wie gesagt, bis hierher geht die Mordgeschichte nicht über den üblichen Rahmen faschistischer Strafexpeditionen hinaus. Erst was jetzt folgte, kennzeichnet jenen Sonnabendabend als ein mittelalterliches Ereignis. Denn nun gerieten die faschistischen Horden von Florenz in eine wilde Raserei. Mord und Brand übergriffen die alte Stadt. Der Advokat und frühere Anwalt-Redakteur Console wurde in seinem Schlafzimmer überfallen und angesichts seiner Frau erschossen. Der frühere sozialistische Abgeordnete Pilati, der als Kriegsverlehter nur noch einen Arm besitzt und sich im Kriege so ausgezeichnet hatte, daß man ihm die silberne Tapferkeitsmedaille verliehen hat, wurde ebenfalls im Schlafzimmer angesichts seiner Familie niedergeknallt. Wer sonst noch ermordet wurde, konnte bisher nicht genau festgestellt werden, weil eine ganze Reihe von Personen geflüchtet ist und sich verborgen hält. Dagegen wurden zwei Leute schwerverwundet ins Krankenhaus eingeliefert, denen man den Bauch aufgeschlitten hatte. Zugleich mit dem Morden aber wurden Brände gelegt. Mehr als 80 Läden und Bureaus, die Freimaurer gehörten, wurden angezündet. Besonders hatte man es auf die Advokaturkanzleien von freimaurerischen Rechtsanwäkten abgesehen, wo nicht nur die Akten, sondern auch die Wertpapiere und sonstigen Depots der Klienten vernichtet wurden. So wurde u. a. auch die Florentiner Kanzlei des Großmeisters der italienischen Freimaurer Torrigiani zerstört. Die Brände waren so zahlreich, daß der Himmel über Florenz in roter Lohse stand. Die Fremden, die an diesem Abend in Florenz ankamen, ganz gleich, ob es Italiener oder Ausländer waren, mußten sich sofort vom Bahnhof in ihre Hotels begeben, wohin sie von einer dichten Bewachung von faschistischer Miliz geleitet wurden. Sie sollten nicht sehen, was sich in Florenz abspielte. Als dann die feierliche Beerdigung des erschossenen Loporini stattfand, zwang man die Besitzer aller Häuser in der Straße, die der Trauerzug durchschritt, auf Halbmaße zu flagen, sogar auf den ausgebrannten Ruinen der Häuser, die der Brandnacht zum Opfer gefallen waren, mußte die Flagge auf Halbmaße wehen.

Zu gleicher Zeit wie in Florenz kam es auch in anderen Orten der Umgebung zu Gewalttaten. In Siena und Lucca wurden ebenfalls Bureaus von Freimaurern angezündet und vor allem in Livorno wurden schwere Brandstiftungen vollzogen. Dort lebten sehr viel Juden, von denen die meisten alte Freimaurer sind. Hier hat die Bewegung etwa den Charakter des Antisemitismus angenommen, der sonst in Italien so gut wie unbekannt ist. Eine ganze Zahl von Juden ist deshalb bereits aus Livorno geflohen und hält sich in Orten des Südens oder in Rom auf, bis sie wieder sicherer in Livorno wohnen können.

Mord und Brand in Florenz kamen erst durch einen sehr energiegelassen telegraphischen Befehl Mussolinis am Sonntag zum Stillstand. Man begreift, daß es Mussolini in einem Augenblick gar nicht passen kann, als Hauptling von Mordbrennern zu erscheinen, in dem er sich mit dem Gedanken trägt, an der Seite Englands in Locarno seinen Namen unter den Pakt zu setzen. Außerdem will es sein böses Schicksal, daß unter den Fremden, die gerade in Florenz waren, sich ein bedeutender englischer Staatsmann befand, nämlich Churchill. Dieser Augen- und Ohrenzeuge der Brandnacht von Florenz ist wahrlich ein unwillkommener Gast gewesen und es wird Mussolini nicht sehr angenehm sein, wenn auf Grund seiner Berichte man in London genauer um die Florentiner Untaten und Grausamkeiten weiß, als es dem Ansehen Mussolinis zuträglich sein kann. Aber das faschistische System, dessen Träger Mussolini ist, ist schuld an diesen Morden, an diesem Terror, der in nichts dem nachgibt, was das alte Florenz schon im grauen Mittelalter in seinen Mauern an Blut und Brand zu sehen gewohnt war.

### Reichskonferenz der Angestellten.

SPD. Vom Zentralverband der Angestellten geht uns über die Reichskonferenz der Angestellten und Beamten aller Sozialversicherungsträger (Krankenkassen, Berufsgenossenschaften, Reichsversicherungsverein, Landesversicherungsanstalten und Reichsversicherungsanstalt für Angestellte), die am Sonntag in Rudolfsstadt stattfand, folgender Bericht zu:

Die Konferenz, die der Zentralverband der Angestellten einberufen hatte, war von etwa 150 Delegierten und Gästen aus allen Teilen Deutschlands besetzt. Die österreichische Bruderorganisation hatte ihren Vorsitzenden Peter Jiska entsandt. Die Tagung wurde vom Vorsitzenden des Zentralverbandes der Angestellten, dem Reichstagsabg. Giebel, eröffnet und geleitet. Im Mittelpunkt der Vortragsarbeiten standen die Referate von Dr. K. (Verbandsorgan) und „Der Kampf um das Dienstrecht“ und „Recht (Berlin)“. „Unser Tarifbewegung“. Erweitert wurde ein Bild von dem jahrelangen heftigen Kampf der Sozialversicherungsträger um ein modernes und soziales Dienstrecht. Er wies nach, daß der wirtschaftliche und soziale Aufstieg dieser Angestelltenklasse nicht auf dem Wege der Verbeamtung der Sozialversicherung, sondern durch die Neuregelung des Dienstrechts auf privatrechtlicher Grundlage erreicht werden kann. Er wandte sich eindringlich gegen die Bevormundung der Angestellten durch die Aufsichtsbehörden und verlangte ein uneingeschränktes Mitwirkungsrecht der Angestellten bei der Gestaltung ihrer Arbeitsbedingungen, die Anerkennung des Tarif- und Betriebsrätegesetzes unter Ausschluß des Genehmigungsrechtes der Aufsichtsbehörden, Ruhegehaltsberechtigung, Hinterbliebenenrente und ausreichende Sicherung gegen Kündigung unter Wahrung wohlverdienender Rechte.

Erste Hälfte der Entwicklung des Tarifgedankens bei den Angestellten der Sozialversicherung und kennzeichnete scharf die angestrebte rechtliche Stellung der Angestelltenklasse. Das Tarifrecht, das bei allen anderen Angestelltengruppen längst eine Selbstverständlichkeit ist, werde einem Teil der Angestellten der Sozialversicherung immer noch durch staatliche Organe verweigert. Eine Forderung müsse endlich durch eine vollständige Befreiung der Angestellten von der behördlichen Aufsicht herbeigeführt werden.

Der Referat folgte eine eingehende Ansprache. Eine von dem Referenten vorgelegte Entschlüsselung, die den Kerngedanken ihrer Referate enthält, wurde einstimmig angenommen.

Am Nachmittag hielt Fritz Spangenberg (Hamburg) ein großartiges Referat über „Die Reform der Sozialversicherung und die Angestellten“. Er forderte Aufhebung aller Zersplitte-

rung in der Sozialversicherung, Ausschaltung aller die Selbstverwaltung einengenden Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung, Ausbau der einzelnen Zweige in der Sozialversicherung unter größtmöglicher Vereinfachung von Verwaltung und Verfahren zu einem einheitlichen Selbstverwaltungsförder. Auch die von ihm vorgelegte Entschlüsselung machte sich die Reichskonferenz zu eigen.

Der Vorsitzende Giebel forderte in seinem Schlusswort die Teilnehmer auf, die in der Konferenz zum Ausdruck gebrachten Gedanken ins Land hinauszutragen und überall die Angestellten und Beamten der Sozialversicherung aufzurufen, gemeinsam im Zentralverband den Kampf um ein neues Dienstrecht und um eine Reform der Sozialversicherung zu führen. — Mit einem Hoch auf den Verband schloß die eindrucksvolle Tagung.

### Unsere Gymnasien!

SPD. Solingen, 15. Okt. (Eig. Drahtb.)

Die kommunistische „Berliner Arbeiterstimme“ berichtet über einen rohen Exzess nationalistisch verheerter Schüler an hiesigen Gymnasien. Der Sohn eines kommunistischen Redakteurs hatte sich mehrfach geweigert, das Deutschlandlied, die „Macht am Rhein“ usw. mitzusingen. Dafür wurde er von seinen Mitschülern im Schulgebäude überfallen und derart mißhandelt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er schwer verletzt daniederliegt. Der Mißhandelte behauptet, daß seine Mitschüler durch den Gefangenen angegriffen worden seien, was dieser jedoch entschieden bestritt. Aber auch, wenn eine solche Ansetzung nicht vorliegt, bleibt dieser Ueberfall, der sich in den bösesten Formen abspielte, ein Skandal, der ein beschämendes Licht auf die nationalistiche Verheerung der Gymnasialjugend wirft.

### 30 000 Bergleute vor der Aussperrung.

Breslau, 15. Okt. (Eig. Drahtb.)

Im Waldenburger Bergbau ist ein Schlichtungsversuch des Breslauer Regierungspräsidenten gescheitert, der die angekündigte Aussperrung von über 30 000 Bergarbeitern in diesem Notstandsgebiet zu vermeiden suchte. Es war vorgeschlagen worden, daß eine Kommission, bestehend aus zwei Vertrauensleuten der Arbeitgeber, ferner aus dem Genosse Köppler als Vertrauensmann der Bergarbeiter und schließlich aus dem hiesigen Regierungspräsidenten, die Selbstkosten der Waldenburger Kohlenbergwerke, nachprüfen sollte. Auf Grund dieser Nachprüfung sollte dann entschieden werden, in welchen Fällen die vom Schlichter für Niederschlesien bewilligte und vom Reichsarbeitsministerium bereits für verbindlich erklärte Lohnerhöhung von

### Randglossen.

Der „Stahlschmelz“ berichtet eine Geschichte, die festgehalten zu werden verdient:

Der Gauführer kommt zur Bestätigung. Die Gruppe steht angetreten. „Stillgestanden! — Augen rechts!“ In der Mitte des ersten Gliedes steht ein älterer Kamerad, der dem militärisch geschulten Auge des Gauführers auffällt.

„Nehmen Sie mal die Nase weiter herum! — Noch mehr! — So! — Waren Sie Soldat?“

„Jawohl, Herr Hauptmann.“

„Wie lange denn?“

„40 Jahre.“

„40 Jahre? So? Was sind Sie denn da gewesen?“

„Vizeadmiral, Herr Hauptmann!“

Diese schöne Geschichte beleuchtet blitzartig den Gedankenkreis der Leute, die heute immer noch unter der alten Blaskappe marschieren! Wer ist denn eigentlich hier der Blamierte? Der Hauptmann oder der Vizeadmiral? Oder alle zwei?

General Lettow-Vorbeck hat kürzlich in Berlin wieder einmal eine schmetternde Rede gehalten, in der es hieß: „Wie war es möglich, daß wir mit dieser improvisierten Truppe den weit überlegenen Gegner immer wieder zu schlagen vermochten? — Weil meine Soldaten fern von dem zersetzenden Einfluß der Heimat kämpften!“ Das ist soldatisch verkürzt gedacht. Der Kappisten-General Lettow-Vorbeck kämpfte mit seinen Askari in Afrika. Das war aller Ehren wert. Sie hatten ihr Fleisch zu essen, hatten keine Nahrungsmittel, hatten Wasser und Brot. Aber die Heimat? Die fünfzig Millionen Zivilisten, die Frauen und Kinder, die sind für den Herrn General einfach nicht da.

Was soll übrigens das ganze Geschwätz? Was soll die Häufung solcher militärischer Erinnerungsflecken mit dem üblichen Faustschlag gegen die „verlumpete und verfluderte Heimat“? Warum erzählt Lettow-Vorbeck nicht lieber seine Abenteuer in der Heimat, im schönen Mecklenburg? Wo ihn der republikanische Polizeioberst Lange mit der Schupo am Kragen nahm?

Es gibt noch Richter in Bayern. Durch die aufstrebende Volkswirtschaft veranlaßt, hat die Münchener Polizei eine Untersuchung gegen Gastwirte eingeleitet, die beim Oktoberfest schlecht eingekauft haben. Es stellte sich heraus, daß aus Trüffern mit 210 Litern Inhalt bis zu 260 Liter ausgegeben wurden. Gegen die Zäpfer wird wegen Betruges vorgegangen werden. Ihre strenge Bestrafung ist zu erwarten. Der Zäpfer hat weder Reichshornleute verprügelt, noch republikanische Minister mit Vitriol bespritzt und „abgefüllt“, sondern er hat — schlecht eingekauft! An den Galgen mit ihm!

Ein sonderbares Amtsdienstschreiben: man im österreichischen Bundesministerium für Unterricht. „Unter Bezugnahme auf den h. o. Erlaß vom 16. Juni 1925 Z. 13 499, wird im Sinn der Note des Bundesamtspräsidenten vom 3. Juli 1925, Z. 95 464 angeordnet, daß die im Angestelltenausgleich zugewiesenen Beamten, die wegen Mangels der vorgezeichneten Erfordernisse für die Verleihung eines Dienstpostens des neuen Dienstzweiges (Verwaltungsbezirks) noch Ablauf der Bedienstung auf Rechnung eines solchen für die offenhaltenden Dienstposten zunächst nur in „vorläufiger Verwendung“ genommen wurden, hierüber von der Verwaltung, die sie in vorläufiger Verwendung genommen hat, durch Zufügung eines Dekrets in Kenntnis zu setzen sind.“

Das schreibt ein Unterrichtsministerium? Die deutschsprachige ist eine schwere Sprache!

Das Blatt des Berliner Spieglers, der „Lustanzeiger“, läßt sich über die Heirat einer Tochter des italienischen Ko-

7 % zu zahlen wäre. Die Arbeitgeber erklärten jedoch, daß diese Lohnerhöhung für den gesamten Waldenburger Bergbau ohne Ausnahme untragbar wäre und daß sie außerdem eine Nachprüfung ihrer Selbstkosten durch eine solche Kommission grundsätzlich ablehnen müßten. Damit ist zunächst der Rechtszustand wiederhergestellt, daß die Kündigungen für die gesamten Belegschaften des niederschlesischen Steinkohlenbergbaues in Gültigkeit sind. Schon nach den bisherigen niedrigen Bergarbeiterlöhnen stand dieses Revier ungünstiger als alle anderen deutschen Bergbaureviere da, obwohl es in letzter Zeit infolge des deutsch-polnischen Handelskrieges und des Fernbleibens polnischer Kohle nicht schlecht beschäftigt war. Die Durchführung der Kündigung würde die letzten erst vom Ortsausfluß des preussischen Landtags festgestellten furchtbaren sozialen Zustände dieses Reviers ins Katastrophale steigern müssen.

### Kongress der Radikalen Sozialisten.

Paris, 15. Okt. (Eig. Drahtb.)

Der Kongress der radikalen und radikalsozialen Partei ist am Donnerstag in Nizza eröffnet worden. Dielem Kongress, an dem zahlreiche Mitglieder der Regierung teilnehmen, kommt angesichts der politischen Neugruppierung, die man nach dem Wiederzusammentritt des Parlaments erwartet, besondere Bedeutung zu. Die starke Mißstimmung gegen das Kabinett Painlevé, die durch den Mißerfolg der Caillauxschen Schuldenverhandlungen mit Amerika und seinen inneren Sanierungsmaßnahmen noch geschwächt ist, hat bereits am Mittwochabend in der Sitzung der südlichen Departements zu einem Zwischenfall geführt. Eine von der Verlammlung an Herrlot gerichtete Adresse enthielt einen perfekten Tadel gegen die Politik Painlevés. Der der Sitzung beiwohnende Innenminister Schramel legte heftige Vermahnungen dagegen ein, und auf sein Verlangen wurde die betreffende Stelle abgeändert. Dieser Zwischenfall hat, wie der Sonderberichterstatter des „Intransigent“ meldet, nach der Eröffnung der Sitzung des Kongresses den Gegenstand lebhafter Diskussion unter den Kongressmitgliedern gebildet. Das Blatt fügt hinzu, daß während sich die Abgeordneten aus der Provinz und namentlich die der südlichen Departements sehr scharf gegen das Kabinett Painlevé geäußert hätten, die aus Paris gekommenen Parlamentarier in ihrer Kritik gegenüber der Politik Painlevés weniger unerschrocken gewesen seien.

Die erste Vollziehung des Kongresses wurde am Donnerstag nachmittags durch Herrlot eröffnet, der in einer groß angelegten politischen Rede die von der Reaktion gegen die Politik der Linken gerichteten Vorwürfe zurückwies und mit starkem Nachdruck die Notwendigkeit unterstrich, unter allen Umständen das Kartell, das den lebendigen Ausdruck des politischen Willens der großen Mehrheit des französischen Volkes bilde, aufrechtzuhalten.

nigs mit irgendeinem deutschen „Prinzen“ aus Rom berichtet: „Es ist keine Uebertreibung, wenn man von einem Wiederaufstrahlen der deutschen Monarchie auf fremdem gaislichen Boden spricht. Von Sizilien bis zur Po-Ebene schlägt das Herz des Volkes mit.“

Wirklich, da strahlt das Herz des „Untertanen“, wenn er von der Hochzeitsnacht eines leidenschaftigen Prinzen hört, und sei es auch nur irgendeiner aus Hessen, mit einer Königs-tochter, und Stamme sie aus Montenegro! Was bedeutet dagegen der lumpige „Dolchstoß“ des alten Dreihund-Verbindeten in den Rücken der deutschen Front? Eine Heirat mit Kanonenknollen und Gloria, ein deutscher Prinz an dem „verräterischen“ Königshof als Ehegandidat. — Der deutsche Spiegl hat den vorgezeichneten Haß gegen England und gegen Italien vergessen. Er liegt vorchriftsmäßig auf dem Bauch!

Das Wehrgelehn Sowjetrußland erregt den Neid aller Militaristen der Welt. Dort dauert nämlich die Wehrpflicht vom 19. bis 41. Jahre, die aktive Dienstzeit wie unter Wilhelm je nach der Truppengattung zwei bis drei Jahre. Die Wehrpflichtigen, welche eine höhere Schulbildung nachweisen können, haben das Recht, als Rotgardisten „Einjährige“ zu dienen, mit denselben Vorrechten, wie in einem preussischen Garde-Kavallerie-Regiment! Troßt und zumeist scheinen ihr Vorbild in Potsdam bis auf die Gardeligen und die Einjährigenkürnen zu kopieren.

Ein Veteran der Arbeit ist kürzlich wieder auf der Straße geblieben. So meldet ein Karlsruher Blatt: „Anfall mit Lohndruck“. „Der 88 Jahre alte verheiratete Lithograph Karl Kohl, der schon seit 73 Jahren in der F. C. Müllerschen Buchdruckerei beschäftigt war, stürzte im 3. Stock daselbst die Treppe herunter und zog sich eine Schulterverletzung zu, an deren Folgen er gestorben ist.“ Die F. C. Müller wird den toten Veteranen der Arbeit sehr rasch durch eine jüngere Kraft ersetzen. Aber ist es nicht eine feine Wirtschaftsordnung, die einen 90jährigen Greis noch in den Dienst irgendeiner Firma zwingt?!

Von einer besonderen Großtat seines deutschnationalen Staatspräsidenten Bazille erzählt das württembergische Volk. Auf „Beschwerden königstreuer Kreise“ hat der Herr Staatspräsident verfügt, daß die früher von der königlichen Familie in den Landestheatern in Stuttgart benutzten Logen, die bisher zu einem entsprechenden Preise abgegeben wurden, in Zukunft nicht mehr verkauft oder benutzt werden dürfen! Sie müssen also zur Schonung königstreuer Gefühle leer stehen!

Mit dieser königstreuen Pietät vergiftet der republikanische Staatspräsident Württembergs die Liebeswürdigkeit eines „erlauchten“ Sprossen des königlichen Hauses, des Herzogs Albrecht von Württemberg, der sich unlängst weigerte, gemeinsam mit einem republikanischen Staatspräsidenten, eben Bazille, an einer Veranstaltung teilzunehmen.

Aus Zorn über diese ertauchte Mißachtung sperrt Bazille dem württembergischen Staate die Einnahmen. . .

Einem preussischen Landtagsabgeordneten passierte das Mißgeschick, vor Gericht geladen zu werden. Er soll Auskunft geben, woher er eine Drucksache erhalten hat. Selbstverständlich beruft er sich auf sein Schweigerecht. „Danon steht nichts in der Strafprozessordnung“ ruurt ihn der Richter an. „Aber in der Reichsverfassung“ erwidert gelassen der Abgeordnete. Verlegenheit. Pause. Also suchen wir mal. Der Gerichtsschreiber wird auf die Bibliothek geschickt, der Richter selbst sucht in den Bänden des Reichsgesetzblattes, um „eine Verfassung“ zu finden. Dann muß der Abgeordnete ihm helfen, die Stelle zu finden. . . Hüter des Rechts in der deutschen Republik!

# Industrie und Beamtenbefolgung

Von Willy Steinkopf, M. d. R.

Die proletarischen Schichten Deutschlands haben die Stabilisierung der Währung ersehnt und müssen durch die wahrhaftige Steuer- und Zollpolitik der Reichsregierung die Fische für den verlorenen Krieg bezahlen; jetzt sollen sie auch noch die Wirtschaftsgeld und Industrie nicht geschädigt werden. Mit den Beamten wird der Anfang gemacht. Die Angestellten und Arbeiter werden folgen! Weil die Arbeitgeber ihren Arbeitern nichts geben wollen, haben sie der Reichsregierung verboten, für ihr Personal irgend etwas zu tun. Und der gehorsame Reichsfinanzminister hat der Arbeitgeberanweisung entsprechend ausgesprochen, daß jede Befolgung der Forderungen der Arbeiter "unzulässig" sei.

Was verlangen denn die Beamten? — Sie verlangen das, was jeder organisierte Arbeiter als seine eigene selbstverständliche Forderung betrachtet. Nämlich eine Bezahlung ihrer Arbeit, die ihnen und ihren Familien wenigstens die nackte Existenz ermöglicht. So wie die Dinge heute aber liegen, kann bei den breiten Massen der Beamten der unteren Gruppen hiervon keine Rede mehr sein. Und der Kampf im Reichstag sowie die erneuten Forderungen der Gewerkschaften haben lediglich eine Hilfe für diese in ihrer Existenz arg bedrohten unteren Gruppen zum Ziel gehabt.

Es handelt sich also nur um die Begegnung der äußersten durch die Politik der Reichsregierung noch verschärften Not. Nichts mehr wird verlangt.

Die Zulagen, welche für die unteren Gruppen verlangt wurden, sollten monatlich etwa 5—10 Mark betragen. Sie hätten demnach noch nicht einmal ausgereicht, um die Belastung weit zu machen, die nach den eigenen Angaben der Reichsregierung durch die Zollgesetzgebung einer Normalfamilie auferlegt worden ist, ganz zu schweigen von der seit der letzten Besoldungsregelung im Dezember 1924 eingetretenen allgemeinen Teuerung.

Wenn nun die Regierung behauptet, ohne neue Steuern oder Tarif erhöhungen die Mittel für diese Maßnahmen nicht aufbringen zu können, so ist dies eine glatte Unwahrheit. Man darf nicht vergessen, daß die größte Reichsverwaltung, die Deutsche Reichspost, ebenso wie die Reichsbahn, auf eigenen Füßen steht, dem Reich also nicht zur Last fällt.

Die Reichspost hat auch in richtiger Erkenntnis der Lage ihres Personals 80 Millionen zur Erhöhung der Bezahlung vom 1. April 1925 ab in ihren Etat eingestellt. Das Geld ist vorhanden und vom Verwaltungsrat genehmigt worden. Trotzdem darf es den Arbeitnehmern nicht gezahlt werden, weil die deutschnationale Reichsregierung es nicht haben will. Ist ein solcher Vorgang schon irgendwo dagewesen? Liegt in einer solchen Politik Sinn und Verstand? Daß die Post, wie im Vorjahre, so auch im laufenden Jahr große Arbeiterhöfe aus den Knochen des Personals herauswirtschaftete, sei nur nebenher erwähnt. Eine Inanspruchnahme der Steuerzahler oder eine Tarifierhöhung kommt hier also nicht in Frage.

Etwas anders liegen die Dinge bei der Reichsbahn. Ihre Einnahmen entsprechen heute den Erwartungen. Eine Kostalage liegt nicht vor. Trotzdem widersetzt sich die Reichsbahn der Erfüllung jener bescheidenen Forderungen und die tapfere Reichsregierung verzichtet sich nur zu gern hinter dieser Weigerung. Wie verhält sich aber diese ablehnende Haltung mit der Tatsache, daß die Reichsbahn keine Bedenken trägt, ihren leitenden Beamten Gehälter zu zahlen, die weit über die Befolgung der gleichartigen Reichsbeamten hinausgehen, und einem Teil ihres sonstigen Personals sogenannte Leistungszulagen — die Eisenbahner sagen: Korruptionszulagen — zu gewähren, die im Jahr rund 20 Millionen ausmachen. Eine vernünftiger: Politik in diesen Dingen und auch bei den Frachtermäßigungen, die den Verbrauchern die Waren auch nicht um einen Pfennig verbilligten, der Schwerindustrie aber hunderte von Millionen in die Tasche jagten, würde es unschwer ermöglichen, die zur Linderung der Not aller Eisenbahner der unteren Gruppen notwendige, verhältnismäßig geringe Summe zur Verfügung stellen, auch ohne daß Tarifierhöhungen notwendig werden.

Das Reich selbst würde also nur die Kosten für die Beamten und Angestellten der Finanzverwaltung und der Hoheitsverwaltungen aufzubringen haben. Dies wäre eine Summe von 76 Millionen Mark, die entsprechend den Einnahmen des Reiches tatsächlich vorhanden sind. Doch es ist gar nicht einmal notwendig, diese Summe den erhöhten Steuererträgen zu entnehmen. Die Reichsregierung braucht in ihren Ausgaben nur sparsamer zu wirtschaften.

Ohne den Reichstag zu fragen, belastete die Reichsregierung den Haushalt mit jährlich 20 Millionen Mehrausgaben, um den Kriegsoffizieren höhere Pensionen zu geben.

Solche Beispiele liegen sich beliebig vermehren. Wer will es bei einer solchen Luderwirtschaft des Reichsfinanzministeriums den Hungernden verdenken, daß sie

ihre Forderungen immer wieder und im verstärkten Maße hervorzubringen und auf Erfüllung drängen.

Schließlich ist es ein Joch auf die Not der allgemein grenzenlos verschuldeten Arbeitnehmerschaft, wenn die Reichsregierung von der Herbeiführung einer zusätzlichen Kaufkraft durch die Lohn erhöhungen spricht, die zur Vermeidung von Preissteigerungen verhindert werden muß.

Die leitenden Männer der Regierung Luther haben eben keine blasse Ahnung von dem namlosen Elend, das in allen Kreisen der wertvollen Bevölkerung zu Hause ist, da sie selbst nie wirkliche Not kennen gelernt haben. Den Deutschnationalen fehlt das Verständnis, weil sie nie gehungert haben!

So liegen die Dinge. Die Reichsregierung ist der Sturmbock der Wirtschaft.

Damit die Arbeiter nichts bekommen, dürfen die Beamten auch nicht etwas erhalten.

Bekommen diese etwas, so ist auch für die Forderungen der Arbeiter Bescheide gegeben. Deshalb werden die Arbeiter für die Forderungen der Beamten volles Verständnis aufbringen und sie unterstützen. Der gemeinliche Feind ist der schrankenlose Kapitalismus, die gewissenlose „Wirtschaft“.

## Verdunkelungsmanöver.

Der Skandal vom Garnisonfriedhof.

Der Vorwärts schreibt:

Nichts zeigt besser die Unmöglichkeit und Unwahrscheinlichkeit der gegenwärtigen Regierungsverhältnisse im Reich als das Verhalten der Reichspresse zu dem Skandal vom Garnisonfriedhof. Diese Presse fällt jetzt mit den unflätigsten Beschimpfungen über den „Vorwärts“ und die übrige republikanische Presse her, weil sie es gewagt haben, die Republik gegen die monarchistische Herausforderung vom letzten Sonntag in Schutz zu nehmen.

Beispielsweise stellt der „Tag“ die Dinge so dar, als ob wir den Reichspräsidenten angegriffen hätten, weil er an einer Totenehrung teilnahm. Da seien die auf der Rechten doch bessere Menschen, denn als der Reichspräsident Ebert den toten Legien ehrte, hätte kein Mensch daran etwas gefunden. Hindenburg aber werde wegen seiner edlen Handlungsweise „durch die Gasse geschleift“.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt, die Sozialdemokratie laufe „gegen den Staat Sturm“ und reize sich „die staatsferne Masse vom Gesicht“. Dann drückt sie nachträglich noch die Worte in Rede ab mit der nicht ungläubigen Versicherung, ihre Leser würden an ihr Freude empfinden.

Es gehört eine unglaubliche Dreistigkeit dazu, den Fall Ebert mit dem Fall Hindenburg zu vergleichen. Ebert ist mit den schmutzigsten Verleumdungen, die sich samt und sonders als erlogen erwiesen haben, zu Tode gehetzt worden. Gegenüber dem gegenwärtigen Reichspräsidenten übt die republikanische Presse größte Zurückhaltung. Kein Mensch hat ihm einen Vorwurf daraus gemacht, daß er an einer Totenehrung teilnahm. Unser Vorwurf geht dahin, daß er an einer ausgesprochen monarchistischen, d. h. im Sinne der Verfassung staatsfeindlichen Kundgebung teilgenommen hat. Unser Vorwurf geht dahin, daß die Reichswehr zur Teilnahme an dieser Kundgebung kommandiert wurde. Unser Vorwurf geht schließlich dahin, daß in Berlin mit amtlichem Pomp ein Denkmal eingeweiht wird, das den Gegnern Deutschlands neue Kriege anündigt, während die Regierung in Locarno um Verträge zur Beseitigung jeder Kriegsgefahr verhandelt.

Wer das nicht versteht, versteht es nicht, weil er es nicht verstehen will. Wer das nicht versteht, beweist damit, daß er dem gegenwärtigen deutschen Staatswesen, der Republik, mit unverständlicher Tölpelhaftigkeit gegenübersteht. Eine solche Feindschaft, dokumentiert von der Presse der „größten Regierungspartei“, zeigt, wohin der Weg geht.

Die Regierung, die dazu berufen ist, die Verfassung zu schützen, läßt Kundgebungen wie die vom letzten Sonntag nicht nur zu, sondern verleiht ihnen noch durch die Beteiligung des Reichsoberhauptes und der Reichswehr offiziellen Charakter. Dadurch setzt sie sich mit ihren Pflichten in den schärfsten Widerspruch und ruft in der republikanisch gestimmten Bevölkerung eine Stimmung gegen sich hervor, die durch den Ausdruck „schärfste Mißtrauen“ noch viel zu gelinde gekennzeichnet ist. Sie schafft eine Beunruhigung, die über kurz oder lang zu verhängnisvollen Ereignissen führen muß. Dafür trägt sie die Verantwortung, sie ganz allein!

## Adlige Geschäftsführer.

Im Prozeß gegen die Leiter der Preussischen Landespfandbriefanstalt und des Adelskongresses kamen am Mittwoch erbauliche Gepflogenheiten darüber zur Sprache, wie die pommerischen Adligen nach ihrem „Erwerb“ des Bureauhauses Börse in Berlin mit den eingehenden Geldern gewirtschaftet haben. Um

die Verwaltung der Häuser haben sich die adligen Herren „Geschäftsführer“ nur soweit gekümmert, als es sich um Beschaffung von Geldern für ihre persönlichen Zwecke drehte. Das verstanden sie allerdings glänzend. Selbst Herr v. Caslowitz, der sich gar nicht „Geschäftsführer“ schimpfte, erhielt ganz erlösende Summen. Warum? Man mußte „dem armen Jungen aus der Tasche helfen“. Der Angeklagte von Ehdorf will sich darauf hin ausreden, daß sie auch wieder einen Teil des Geldes zurückgezahlt hätten. „Das ist richtig“, bemerkt der Vorsitzende, „es sind über 51 000 Mark entnommen und 227 Mark zurückgezahlt worden. Sie haben mindestens 30 000 Mark persönlich verbraucht.“ Von Ehdorf will nur 21 000 Mark gelten lassen. Schließlich wurde noch festgestellt, daß ein Kaufmann Walter von Ehdorf in Dresden, ein Better des Angeklagten, 48 000 Mark „Provision“ lediglich dafür bekommen hat, daß er dem jetzigen Direktor der Berliner Kredit- und Handelsbank telephonisch von Dresden aus rief, sich mit seinem Berliner Better in Verbindung zu setzen.

## Die Ruhrwirtschaft.

SPD. Bochum, 14. Oktober (Eig. Drahtl.).

Die Stilllegung ganzer Zechen im Ruhrgebiet darf als beendet angesehen werden. Bei der Beurteilung der Lage des Ruhrbergbaues verweist man in den politischen und gewerkschaftlichen Kreisen des Industriebezirks auf die jenseitige Bergendigung jener Millionen, die die Reichsregierung nach dem Ruhrkampf den Zechenbesitzern zum Geschenk machte. Mit 556 Millionen ist auch im Bergbau, wo zum Betrieb ganz ungeheurer Kapitalien gehören, schon mancherlei anzufangen. Wie geradezu himmels oftinals die Reichsregierung Verwendung fanden, zeigt das jetzt wirtschaftlich tote Randgebiet. Zechen, deren Stilllegung bereits beschlossene Sache war, wurden trotzdem weiter ausgebaut. In Schächten, von denen doch die Bergwerksbesitzer zuerst und am besten wissen mußten, daß sie nie wieder in Betrieb genommen würden, baute man noch nach ihrer erfolgten Stilllegung die modernsten Maschinen. Heute steht der ganze Krempel auf Abbruch. Die ausgebauten Schächte erlaufen. Das nannte man „Wirtschaftsführung“ und verlangte dann noch, daß die Bevölkerung an die voranschauende „Sachkenntnis“ der Grubenbesitzer glauben sollte. Daß stillgelegte Zechen einen „Wert“ bekommen, gerade weil sie stillgelegt sind, erscheint zwar im ersten Augenblick unfassbar, ist jedoch verständlich. Es sind nicht wenige Bergwerke, deren Rentabilität gegeben war, die aber verkauft wurden, weil der Käufer sie stilllegen wollte, um auf diese Weise in den Besitz der Beteiligungsziffer im Kohlenindikator zu gelangen. Je größer die Quote des Bergwerkes an der gesamten Förderziffer des Kohlenindikator war, desto höher sein Wert im Falle der Stilllegung. Auf diese Weise wurde die Stilllegung zu einem kapitalistischen Rechenexempel, bei welchem Arbeiter, Gemeinden und volkswirtschaftliche Werte Dinge waren, die einfach nicht existierten.

## Der Kallierport.

In Durchführung des Exportprogramms im Rahmen des deutsch-französischen Kalisyndikats werden das deutsche und das französische Kalisyndikat große Umschlages- und Laboratorien in den europäischen Seehäfen einrichten. Für die französische Kalisyndikat kommt zunächst der Hafen von Antwerpen in Frage. Die Kaligruben im Elsaß haben bereits mit der Stadt Antwerpen ein Abkommen getroffen, wonach ihnen im Hafen der Stadt Lageräume und mechanische Verladeeinrichtungen für den Export nach Übersee zur Verfügung gestellt werden. Die Kosten der Neueinrichtungen in Antwerpen, die auf 6 Milliarden Franken geschätzt sind, werden von der Stadtverwaltung übernommen. Man nimmt an, daß durch diesen Schritt der Kalisyndikat der Schwerpunkt des Kallieports von Dünkirchen nach Antwerpen verlegt wird.

Die deutsche Kalisyndikat führt nach Meldungen aus Hamburg ähnliche Verhandlungen mit dem Hamburger Senat. In Frage soll die Pachtung von Gelände durch das Deutsche Kalisyndikat im Maatenwälder Hafen kommen, das im Zollinland gelegen ist. Hier sollen große Umschlageseinrichtungen geschaffen werden. Wie aus Kreisen des Kalisyndikats verriet, soll eine Beteiligung des Hamburger Senats durchaus erwünscht sein und in Frage kommen.

Dazu erzählt der „Soz. Pressedienst“ von privater Seite weiter, daß in der Maatenwälder Angelegenheit allerdings das Deutsche Kalisyndikat führend ist. Jedoch steht hinter den Plänen noch eine Anzahl wichtiger Industrieunternehmen. So steht das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat stark an den Plänen interessiert zu sein. Die Entwicklung der Angelegenheit wird in privatrechtlichen Kreisen von einer Beteiligung des Hamburger Senats, ähnlich wie in Antwerpen, abhängig gemacht mit der Betonung, daß der Hamburger Senat an den Neueinrichtungen in Maatenwälder ebenso viel Interesse hat wie die in Frage kommende Privatindustrie.

## Lebenstunde

Roman von Alfred Schirakauer.

26. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Den Vater wollte der „Millionär“ sprechen. Sollte er schon —?

Es dauerte geraume Weile, bis der Kaufherr das Zimmer seines Gastes betrat. Denn er hatte sich für den erhebenden Akt in seine schwarze, lammgarnene Sonntagskluft geworfen, ja, seinem Magazin einen neuen Krug entnommen. An den Händen trug er die Begrüßungshüte.

Mit väterlicher Würde und männlicher Fassung trat er ein.

Böck blickte verständnislos auf die jähe Prachtentfaltung, ging aber darüber fort und sprach in seiner gewöhnlichen Knappheit: „Herr Eridson, Ihr Handel ist in letzter Zeit naturgemäß stark zurückgegangen“.

„Aha, dachte Herr Eridson, er erkundigt sich. Und gemessen sprach er: „Mein Herr, Sie trauen einem trügerischen Gerüchte. Sie haben ein Recht, sich nach meinen Vermögensverhältnissen zu erkundigen. So vernehmen Sie denn, daß ich auf der Bank in Westmünde —“

„Das interessiert mich nicht“, unterbrach Böck barsch. „Ehrt Sie, ehrt Sie“, rief der Handelsmann, „ein Millionär wird von mir armen Mann auch keine —“

„Hören Sie doch bloß mal zu“, gebot Böck ungeduldig. „Es handelt sich darum, den Leuten hier auf der Insel, und damit indirekt auch Ihnen, neue Erwerbsquellen zu erschließen. Was Nordney und Seigoland und Juist und Westerland und all die anderen Inseln gekostet haben, das sollte hier doch wahrhaftig auch gelingen. Wenn wir es unternehmen, müssen wir es freilich gleich im großen Stile tun. Was halten Sie von folgendem Plane: Wir gründen eine Aktiengesellschaft mit einer Million Kapital, vielleicht mehr, vielleicht weniger, ich kann das im Moment nicht übersehen. Die Gesellschaft kauft das Land auf, möglichst unten am Strande, zur Errichtung eines zeitgemäßen Kurhauses. Die Futurverhältnisse müssen reguliert werden. Die Fische erhalten gegen billige Hypotheken die Mittel, ihre Hüften zu hübschen Villen auszubauen. Mit einer der großen Schiffbau-Gesellschaften werden Verträge geschlossen und Manholm

dem Seebäderverkehr angegliedert. Die Gesellschaft sorgt für die erforderliche, großzügige Reklame, um die Insel in Mode zu bringen. Was halten Sie davon?“

Der Handelsherr hielt gar nichts. Er war so gewaltam aus seinen hochfliegenden Schwiegerquatergefühlen herausgerissen worden, die lapidaren Sätze des „Millionärs“ waren wie Steinhämmer auf seinen Schädel niedergesamt, daß ihm ganz witz und unklug zumute war.

Er blickte töricht drein und stammelte: „Wie, wo? Ja, ja.“

Böck versuchte, seinem Begreifen näher zu kommen.

„Den allergrößten Vorteil, Eridson, hätten Sie. Natürlich müßten Sie Ihre dunkle Spelunka da unten zu einem hellen, luftigen Geschäftsraum umbauen. Dann sollten Sie einmal sehen, welche Stange Gold die Fremden Ihnen jeden Sommer hierlassen. Und nun überdenken Sie sich mal die ganze Geschichte und am Nachmittag trommeln Sie sich mal die vernünftigsten Leute aus dem Dorfe in Ihre Kneipe zusammen. Dann wollen wir die Sache eingehend besprechen. Es drängt, nächsten Sommer wollen wir eröffnen.“

Herr Eridson empfand dunkel, daß er entlassen sei, und tautmelte hinaus.

Als ihm im Laden die fragenden Blicke von Frau und Tochter entgegenforschten, schraubte er sie während an: „Ihr Weiswoll immer mit euren verrückten Ideen. Er denkt ja nicht im Traume dran.“

Denn aber ging er in sich und überlegte. Und während die Familie das Mittagmahl vertilgte, murrte er immer wieder mit lauemdem Munde: „Handelsgeist, Handelsgeist“. Das war ein untrügliches Zeichen, daß er den Plan des „Millionärs“ in seiner vollen, umwälzenden Tragweite erfaßt hatte.

Die Versammlung am Nachmittag verlief auf Seiten der Manholmer stumm und wortlos. Eine echte nordische Fischerverammlung war es. Doch dann und wann nickten die Klügsten zustimmend mit dem grauen Schopfe. Das bedeutete, nach der überprüfenden Erklärung des Handelsherrn, einen enthusiastischen Erfolg.

Er hatte vorher kräftig den Boden für Böcks Saat gepflügt. Eine Stunde vor der Versammlung hatte er die verbeiratheten Leute in die Schenke berufen, hatte seinen Bordeaux drangelegt und seine eindringliche Verehrtheit auf sie niederschlagen lassen. Nie vorher in seinem Leben hatte er in einem so kurzen Zeit-

raume so viele Male die Zauberformel „Handelsgeist“ zur Hilfe gerufen. Ströme von Gold hatte er ihnen versprochen und ihnen das zukünftige Manholm als einen Paradiesgarten ausgemalt, aus dem sich Bäche von Milch und Honig ins Meer ergießen.

Sein tyrannischer Einfluß und Böcks ernsthaft überzeugende Persönlichkeit brachten den mißtrauischen Widerstand ihrer Abneigung gegen alles Auserprobte und ihre freisinnige Dörflichkeit.

Noch an diesem Nachmittage faßte der Gemeinderat unter Vorsitz des Schulzen, Erik Eridson bindende Beschlüsse.

XIII.

In der Abendstunde trug Böck einen umfangreichen Brief an seine Bank hinab zum Hafen. Das Motorboot ging mit der Flut in See. Mit der gewohnten Energie und durchschlagenden Schnelle packte er das Unternehmen an.

Von der Mole aus wanderte er am Strande entlang. Wichtig blieb er stehen im Barne eines anmutigen Schauspielers. Auf Holzpriestern kauend wuschen die Dorfmadchen die häusliche Wäsche in den steigenden Wellen. Von Zeit zu Zeit, wenn eine gierige Woge warnte, rühte der ganze Troß mit Getöse und Gelächter rückwärts.

Böck sprang in die Dünen, barg sich hinter einer Sandwelle und blickte mit stiller Freude auf das heblische Bild.

Kaufstella mit den Phäatennädchen, lächelte er, und schaut ergriffen nieder auf das rührende Jettlose dieses Meeresidylls.

Da durchzuckte ein leiser Schmerz ihm die Brust. Bald werden hier Strandkörbe stehen, dachte er, und das westliche Berlin wird dort unten flirren. Es schien ihm, als wolle er sich an irgendwas Reuigem, Sinnigem des Lebens verführen. Doch schon im nächsten Augenblick warf er den Kopf kraftvoll zurück. Unstimm, Hunger und Elend waren nichts Reuiges, Sinniges. Das Schaffen günstiger Lebensbedingungen, hier wie überall, das war es, was gerade diese Zeit forderte, das war wertvoller als künstliche Idylle.

Jetzt trug ihm der Abendwind das Wort „Millionär“ zu. In heiterer Reugier spitzte er die Ohren. Ja, ja, er dachte. Auch diese manieren Dirnen hatte der Launel schon ergriffen. Sie wählten gelbes Anstirn von den kommenden Goldstürmen.

(Fortsetzung folgt.)

# Elegante Damenhüte

BESONDERS PREISWERT



**Eleganter Damenhut**  
bretttonartig, hinten aufgeschlagen, mit guter Ripsbandgarnitur..... **9.50**



**Eleganter Brettton**  
hinten leicht aufgeschlagen, mit Bandrosette garniert... **9.75**



**Großer eleg. Frauenhut**, vorn aufgeschlagen, mit feiner Ripsbandgarnitur..... **11.50**



**Frauenhut**  
aufgeschlagene Form, weiche Verarbeitung, mit hübscher Ripsbandgarnitur..... **8.75**



**Eleganter Damenhut**  
fesche aufgeschlagene Form mit entzückender Bandgarnitur..... **10.75**



**Damenhut**  
aufgeschlagene jugendliche Form, seitlich mit Bandrosette garniert..... **12.50**



**Gesteckte Kappe**  
sehr fesche, seitlich mit Ziernadel garniert..... **12.50**



**Vornehmer Damenhut**  
(Seidensamt) weicher Kopf, gezogener Rand, sehr kleidsam..... **16.75**

# Karstadt

**Damen-Mäntel**  
fertig und nach Maß  
EG-Bekleidungs-  
werkstätten  
Engelsgrube Nr. 44

**Billig!** Freitag und Sonnabend in der Markthalle, nur Stand 14 und 15:  
**Wichtig!** Prima röses Schweinefleisch Pfd. . . . 1.15  
Dieses ziles geir. Schenk. Pfd. 70 u. 80 Pfd.  
Stüches zelles Hammeifisch P. d. nur 1.—  
**Billig!** Halbfleisch . . . . . Pfd. nur 70 u. 80 Pfd.  
Alle Waren zum Ausstehen. (4894)  
**Billig!** **Wilh. Strohfeldt.**

## Geschäftseröffnung!

Allen Freunden und Bekannten, sowie einem geehrten Publikum von Lübeck zur Kenntnis, daß ich am Sonnabend, dem 17. Oktober 1925, im Hause des Herrn Bäckermeisters K. Piper (4855)

## Große Burgstraße 25 eine Schlachterei mit Wurstmacherei

eröffne. Empfehle frisches und gefr. Fleisch sowie sämtliche Würste u. Aufschnittwaren in prima Qualität zu den billigsten Tagespreisen. Bitte mein Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll **Georg Disterer, Schlächter.**

**frisches sowie zollfreies geir Rindfleisch . . . Pfd nur 0.75**

frisch. Hack Pfd. 0.60 Schw.- u. Beefsteakhack Pfd. 1.—  
frisches Kalbfleisch Pfd. 1.10. Bratstrak Pfd. 1.20

Pa. fettes Schweinefleisch Pfd. 1.20, Fiomen Pfd. 1.30  
Pa. jr. Kalbfleisch Pfd. 0.90, Kante 1.—, Hammelfl. 0.90

Pa. fr. Leber Pfd. 1.10, Herzen 0.50, Rücken 0.40  
**Tägl. frische Knackwurst 0.80**

Feinster Aufschnitt sowie sämtl. Wurstsorten in bester Qualität billigst.

Jedig. Schweinechmalz Pfd. 1.30, Hiesig. Speck Pfd. 1.60  
Schinkenspeck Pfd. 1.00, Fränkelspeck 1.00  
Beachten Sie meine Schaufenster  
••• Bestellungen frei Haus •••

**O. Stöver** Wahnstr. 22  
Telephon 2133 4887

## Billige Pelzkragen

Mk. 12.— 18.— 22.—  
„ 28.— 35.— 45.—

Gutes Fellmaterial, saubere eigene Verarbeitung.  
Mein großer Umsatz bietet Ihnen Vorteile.  
Besichtigen Sie zwanglos mein großes Lager.  
Auf Wunsch Teilzahlungen. 4802

**Pelzhaus Zimmermann**  
Königstraße 24. Ecke Pfaffenstraße.

## Auf Teilzahlung

bei sofortiger Anshändigung der Ware gebe ich an Beamte, Festangestellte und Arbeiter

## Damen- u. Herren-Konfektion

sowie Damen- u. Herren-Garderoben nach Maß bei garantiert tadellosem Sitz und guter Verarbeitung. Ferner empfehle ich Woljacken, Kasaks und Kleider zu sehr billigen Preisen.

**M. Doum, Kupferschmiedestr. 30**  
4831

## HÜTE in allen Farben und Preislagen

Blaue MÜTZEN in verschied. Qualitäten

Reichsbanner-Bedarfs-Artikel

Reparaturen (4878)

Hut-Ziehe, Wahnstraße 9

## Freistaat Lübeck

Freitag, 16. Oktober.

### „Kultur“.

Sie kamen in durchaus gehobener Stimmung von einem den Nöten der Zeit gewidmeten Vortrage. Sie waren in Pelzen und Gesellschaftsstoiletten; sie hatten in Ethik und Menschlichkeitsphrasen geschwelgt und dazu Tee getrunken und Cafés getnabbert. Sie fühlten sich innerlich und äußerlich — sie empfanden sich als ein Plus gegenüber dem Minus der Masse.

Sie — das waren die Einberufer einer Fünf-Uhr-Teegesellschaft, die bis vor einer halben Stunde dem Vortrag eines modernen, glänzigen Messias gelauscht hatten, der über das grauenhafte Elend und den weißen Tod, den Hunger, von uns gesprochen und zur Abhilfe und Linderung unter dem Beifall der Versammelten aufgefordert hatte.

Sie waren jetzt auf dem Heimwege. Der Beobachtungsteufel verfolgte mich, ihnen zu folgen. Ihre Unterhaltung reizte mich; sie erzählten sich gegenseitig, wie wahr doch alles sei, was sie gehört und wie schade es sei, daß die, die es angehe — sie selbst seien sich ja längst schon darüber im klaren — zu derartigen Vorträgen nicht herangebracht werden könnten, und wie gut es dann aber doch wieder sei, das immer und immer wieder öffentlich zu sagen. Dann sprachen sie über Spinoza, kamen von dort rückwärts zu Christus und Buddha und vorwärts zu Kant und seinem kategorischen Imperativ, in dessen Befolgung sie das Allheilmittel der Zeit ersehen.

Sie redete darüber — etwas überlegen und großzügig, mehr kritisch als begeistert, so als sei ihnen das alles ja doch selbstverständlich. Da lenkte sie an der Ecke ein kleiner Mer' auf und ab — man sollte natürlich dorthin. Ich folgte, drängte mich vor und sah in einem Türingang einen armen, zu einem Skelett abgemagerten verkrüppelten Menschen liegen, zusammengebrochen, in Krämpfen sich windend. Schaum vor dem Munde, und in den schwarzen tiefen Augenhöhlen grell aufstretendes Weiß. Eine Frage, und ich erfuhr: ein Arbeitsloser, ehemaliger Kriegsteilnehmer, der an Hunger zusammengebrochen, von Krämpfen überfallen war.

Wortlos bemühten sich ein Arzt und andere gute Menschen um ihn. Rings hockte wie ein hungriger Geier die bleckende Neugier. Erschüttert zog ich mich zurück, zu meinen salbungsvollen Ethikern und Kulturmenschen, den Phrasenredern der Menschlichkeit in Seal und Nerz. Und ich hörte aus den Mündern, die sich eben noch so verständnisvoll über Buddha, Christus, Spinoza und Kant geäußert hatten: „Ja! Eine Schande das! Kulturschande, diese — eh! besoffenen Schweine! Verzeihen Sie den Ausdruck, Gnädigste, aber —“ „Oh, ich bitte Sie, lieber Freund, der einzig mögliche Ausdruck für solche — oh, ich möchte sie „Viehmenschen“ nennen!“ — „Sehr richtig, gnädige Frau, diese Verhumpfung des Böbels grenzt fast an Tierische.“ — „O nein, lieber Doktor, ich bitte Sie, ist schon tierisch, ja, ist es! Kommen Sie! Nehmen wir ein Auto! Das ist ja unästhetisch! O psui doch! Kommen Sie! Sie bleiben doch den Abend bei uns? — Ich habe noch einen glänzenden Hummer und ta-del-los-fen Gänsebraten!“ — „Mit vielem Dank akzeptiert, Gnädigste!“

Da drehte ich mich um, sah diese erstklassigen „Kultur“-menschen, diese so ästhetischen Zeitgenossen an und — mußte aushyphen. Psui Teufel! Ich sagte es ziemlich laut — und ging . . .

Aber — sie besitzen „Kultur“! Sie wären empört, würde man es bezweifeln! Sie nehmen alle Kultur für sich in Anspruch! Sie besitzen nur aus „Kultur“, aus einer arroganten, schleimigen, perversten, ekelhaften Kultur! Und sie werden mich, wenn sie an diese Szene denken, einen imperinenten, kulturlosen Flegel nennen . . . Oh! Sie sind mit rabindranatischen Bazillen geladen und besitzen den Blick nach Nirwana; sie lesen im „Lao-Tse-King“ „Lao-Tse's und debattieren über das Buch vom Weg und der Tugend; sie kritisieren Christus und legen Stirnrunzeln die Apokalypse des Johannes aus; sie sind „heilig und veranstalten Versammlungen, in denen man von den Nöten der Zeit spricht und Aufrufe zur Linderung und Abhilfe stammt . . .

Anderrufen — sie besitzen „Kultur“ . . .

Josef Maria Frank.

**Reichsbannerkapelle.** Am Sonntag, dem 18. Oktober vor-mittags von 11—12 Uhr, am Sonnes Konzert auf dem Brotings-platz.

**Der Versammlung der Bürgerchaft am Montag, dem 19. Ok-tober,** liegt folgende Tagesordnung vor: I. Mitteilungen des Senates. II. Anträge des Senates: 1. Verstärkung von Anlägen des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1925. 2. Haushalts-plan der Forstverwaltung für das Wirtschaftsjahr 1926 (münd-licher Bericht des Haushaltsausschusses). 3. Umbau der Fern-sprechanlage bei den Heilanstalten (mündlicher Bericht des Haushaltsausschusses). 4. Beihilfe für den Seeflugzeug-Wettbewerb im Jahre 1926. 5. Instandsetzung der Fuß-badenanstalten. 6. Erwerb des Grundstücks An der Mauer Nr. 53 a (mündlicher Bericht des Haushaltsausschusses). 7. Erlaß eines zwölften Nachtrages zum Lübeckischen Gewerbegerichtsgesetz. 8. Gewährung einer Altersunterstützung an den Fährmann Volk-mann (mündlicher Bericht des Haushaltsausschusses). 9. Ver-besserung der Stellung der Lehrkräfte an der Allgemeinen Fort-bildungsschule für Mädchen (mündlicher Bericht des Haushalts-ausschusses). 10. Gesetz, betreffend Selbstverwaltung der Schu-len. III. Vom Bürgerausschuß der Bürgerchaft nicht zur An-nahme empfohlener Antrag von Pederzani und Gen.: Die Bürgerchaft ersucht den Senat, das Polizeiamt zu beauftragen, eine Vorlage auszuarbeiten, nach welcher bei Erteilung von Gast- und Schankwirtschaftserlaubnissen Vertretern des Gast-wirtsgewerbes beratende und beschließende Stimme eingeräumt wird. IV. Antrag des Bürgerausschusses, 1. den Antrag Henk wegen Sentung des Wasserpiegels der Wakenitz um 30 Zenti-meter für sachlich erledigt zu erklären, 2. den Senat zu er-luchen, in den nächstjährigen Haushaltsplan Mittel einzusetzen, um die Fahrtrinne der Wakenitz in gutem Zustand zu erhalten. —

**50 Jahre Neue-Welt-Kalender.** Mit dem neuen Jahrgang 1926, der jochen erscheint, hält der Neue-Welt-Kalender, Verlag Auer u. Co., Hamburg, mit der beliebtesten Kunstbeilage, zum 50. Male Einzug in das deutsche Arbeiterhaus. Das ist ein be-schätzenswertes Jubiläum, das uns zur Rückschau auf vergangene Zeiten anregt, deren Geschehen dieser Kalender getreulich regi-Strierte. Wenn wir einmal die alten Jahrgänge unseres Freundes hervorholen und in seinen vergilbten Blättern von bitterer Not und trübem Kampf der jungen Arbeiterbewegung lesen, müssen

## Fester oder prozentualer Abzug?

Unser feuertechnischer Mitarbeiter schreibt uns u. a.: Am 1. Oktober ist die Neuregelung der Lohnabzugssteuer in Kraft getreten. Der neue Mechanismus ist bereits hinreichend besprochen worden und dürfte allgemein bekannt sein. Schwierigkeiten werden sich aber hier und da bei der praktischen Anwendung ergeben, da mehrere Möglichkeiten dafür vorliegen, die für die Steuerzahler selbst nicht ohne Interesse sind.

Nach der alten Regelung des Lohnabzuges konnte der Steuerzahler von der Lohnabzugssteuer in Höhe von 10 Proz. für die Ehefrau und jedes Kind je 1 Proz. (diese Bestimmung wurde später dadurch etwas gemildert, daß bei größerer Kinderzahl 2 Proz. abzugsfähig waren) abziehen. Je größer also das Einkommen war, umso größer war auch die Steuerermäßigung. Um diese Härte zu beseitigen, beantragte die sozialdemokratische Fraktion die Einführung von festen Beträgen, die für Ehefrau und Kinder abzugsfähig sein sollten. Das neue Gesetz ist leider auf diesen Antrag nicht eingegangen, sondern hat einen Mittelweg eingeschlagen, der zwar für die niedrigen Einkommen günstiger als der bisherige Zustand, dafür aber umso komplizierter ist. Das bisherige System der prozentualen Abzüge wird nämlich kombiniert mit dem System der festen Beträge. Grundsätzlich sind in Zukunft für die Ehefrau und für jedes Kind 10 Proz. der Summe steuerfrei, um die der Lohn den steuerfreien Betrag von 960 RM. übersteigt. Hat also ein verheirateter Familienvater von zwei Kindern ein Jahreseinkommen von 3000 RM., so ergibt sich folgende Rechnung: Zu versteuern sind an sich 3000 RM. weniger 960 RM. gleich 2040 RM. Von diesem Betrag sind jedoch weitere 30 Proz. (für Frau und jedes Kind je 10 Proz.) abzugsfähig, d. h. 612 RM. Es sind also nur 1428 RM. zu versteuern. Die Steuer beträgt 142,80 RM.

Der Erleichterung und Bevorzugung der besonders niedrigen Einkommen dient folgende Bestimmung. Folgende Beträge sind mindestens steuerfrei:

- für die Ehefrau 120 RM. jährlich, 10 RM. monatlich, 2,40 RM. wöchentlich
- für das 1. Kind 120 RM. jährlich, 10 RM. monatlich, 2,40 RM. wöchentlich
- für das 2. Kind 240 RM. jährlich, 20 RM. monatlich, 4,80 RM. wöchentlich
- für das 3. Kind 480 RM. jährlich, 40 RM. monatlich, 9,60 RM. wöchentlich
- für das 4. Kind 600 RM. jährlich, 50 RM. monatlich, 12,— RM. wöchentlich

wir bekennen, daß seine Blätter eine umfassende Zeitgeschichte in gedrängtester Form bedeuten, die uns gerade deshalb so wert ist, weil sie mit den Augen des mitleidenden sozialistischen Zeitgenossen gesehen wurde. Eine solche Zeitschrift ist auch der neue Band, den ein interessanter Rückblick auf die vergangenen fünfzig Jahre einleitet. Der übrige Inhalt steht auf der gewöhnlichen Höhe. Reich illustrierte Ausführungen beschäftigen sich mit den neuen technischen Wandlungen. Andere Aufsätze führen in die politischen Wirren des Orients ein. Adolf Behne unterrichtet in einem reich behilderten Artikel über die neuen Probleme des modernen Landhauses. E. Halon führt in das Werk Hans Thomass ein, unseres vorzüglichsten Malers, der 1924 starb. Auch aus unseren Reihen hat das letzte Jahr manchen treuen Kämpfer und bewährten Führer gerufen. Ein größerer Aufsatz ist unserem Friedrich Ebert gewidmet. An die Toten Konrad Hähnisch, Fritz Herbert, Otilie Waader und Helfhand-Barvus erinnert ein anderer Artikel. Wertvolles literarisches Gut vermitteln die eingehobenen Erzählungen von Klara Biebig, Max Dortu, Gössel und weiteren. Ein Rückblick auf die politischen Zeitereignisse des letzten Jahres und ein launiger Aufsatz über den „Hamburger Dom“ schließt diesen Jahrgang ab. Wir möchten auch ihm die weite Verbreitung wünschen, die allen anderen Jahrgängen zuteil wurde. Der Kalender kostet 80 Pfennig und ist durch die Buchhandlung des Lübecker Volksboten zu beziehen.

**Die Großhandelsindexziffer.** Die auf den Stichtag des 14. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 7. Oktober (125,3) um 0,2 vom Hundert auf 125,1 zurückgegangen. Gefun-ken sind die Preise für Schmalz, Zucker, Schweinefleisch, Hopfen, Rindfleisch, Raibfelle, Treibriemenleder, einige Textilrohstoffe, Halbwaren und Gasöl. Höher lagen die Preise für Weizen, Gerste, Butter, Rindfleisch, Milch, Zulegarn und die meisten Nichtisenmetalle. Von den Hauptgruppen haben die Agrar-erzeugnisse von 120,7 auf 121,1 oder um 0,3 vom Hundert ange-gelegen, während die Industrierohstoffe (Rohstoffe) von 134,1 auf 132,8 oder um 1 vom Hundert nachgaben.

**Aus dem Polizeibericht.** Wegen Verbrechens gegen § 173 des R. St. G. B. wurde ein hier wohnhafter Steuerm festgenommen. — Festgenommen wurde ein Schlächter aus Kensefeld und ein Arbeiter aus Wintershagen, die gemeinschaftlich mit einem dritten Komplizen eine Starke von einer Weide in Dehmendorf gestohlen hatten, um sie hier zu ihrem Vorteil zu verkaufen. — Wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung wurde ein in einem hiesigen industriellen Werk beschäftigter Buch-halter festgenommen. Die unterschlagene Summe hat, soweit bisher hat festgestellt werden können, die Höhe von 1600,— M erreicht.

Am 4. d. Mts. ist beim Glenderwerk eine auge weiß und innen braun gefärbte Segele mit grünem Rand geborgen worden. Die Segele ist 5 Meter lang, 2 Meter breit und ist in der Nähe der alten Fähr Herrenmühl-Schlutp festgemacht. Der rechtmäßige Eigentümer der Segele wird ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

In der Zeit vom 7. bis 10. Oktober d. Js. sind aus einem hiesigen Handhuhgeschäft 24 Paar Damen-Appaschuh, braun, von verschiedenen Größen und 12 Paar Herren-Appaschuh von derselben Farbe gestohlen worden. Die Knöpfe der Handschuhe tragen den Namen: Wilkos.

Ob das System des Abzuges von festen Beträgen oder des prozentualen Abzuges Anwendung finden muß, hängt davon ab, welches System für den Steuerzahler das günstigere ist. In dem oben angeführten Beispiel (verheirateter Arbeitnehmer mit zwei Kindern und einem Jahreseinkommen von 3000 RM.) hätte der Steuerpflichtige nach dem System der festen Beträge folgende Steuern zu entrichten:

abzugsfähig sind	960 RM.
120 „	für die Ehefrau
120 „	für das erste Kind
240 „	für das zweite Kind
Summa	1440 RM.

Zu versteuern wären also 3000 — 1440 = 1560 RM. Die Steuer würde also 156 RM. betragen, während nach dem System des prozentualen Abzuges, wie sich aus dem oben Errechneten ergibt, die Steuer nur 142,80 RM. betragen würde. In diesem Falle wäre also der prozentuale Abzug anzuwenden. Anders würde es dagegen liegen, wenn derselbe Arbeitnehmer nur ein jährliches Gehalt von 2000 RM. haben würde. Dann ergäbe sich folgende Rechnung: Nach dem System der festen Beträge sind abzugsfähig:

960 RM.	
120 „	
120 „	
240 „	
Summa	1440 RM.

Zu versteuern sind also 2000 — 1440 = 560 RM. Die Steuer würde 56 RM. betragen. Beim prozentualen Abzug ergibt sich dagegen folgendes: Zu versteuern sind an sich 2000 RM. — 960 RM. = 1040 RM. Von dieser Summe sind ferner abzugs-fähig 30 %, d. h. 312 RM. Es wären also 728 RM. zu ver-steuern, und die Steuer würde 72,80 RM. betragen. In diesem Falle sind also die festen Beträge für den Steuerpflichtigen vor-teilhafter und demnach anzuwenden.

Aus den angeführten Beispielen ergibt sich, daß die Neu-regelung für die niederen Einkommen an sich vorteilhafter ist als der bisherige Zustand. Jedoch ergibt sich ebenso deutlich, daß das System außerordentlich kompliziert ist. Die Arbeit der Lohn-bureaus und der Finanzämter wird dadurch erheblich erschwert.

### Beihilfe für den „Seeflugzeug-Wettbewerb“.

Der Deutsche Luftfahrt-Verband e. V. als die vom Reichs-verkehrsministerium anerkannte Zentralbehörde der deutschen Luftfahrtvereinigungen veranstaltet im nächsten Jahre neben einem Landflugzeug-Wettbewerb den ersten deutschen „Seeflug-zeug-Wettbewerb“. Die Veranstaltung soll das für Verkehrs-zwecke brauchbarste Seeflugzeug ermitteln, die Ausbildung von Verkehrs-Seeflugzeugführern fördern und verbund wirken für das Vertrauen der Allgemeinheit zum Luftverkehr. Ausgangs- und Endpunkt der sich über die ganze deutsche Ostsee- und Nordsee- Küste erstreckenden Fahrt wird Warnemünde sein. Die Finan-zierung des Seeflugzeug-Wettbewerbes, der eine Summe von 600 000 bis 700 000 RM. erfordert, und zu dem bereits 250 000 RM. zur Verfügung stehen, ist so gedacht, daß der fehlende Be-trag von 450 000 RM. in erster Linie durch die Beteiligung der vom Wettbewerb berührten Städte und Seebäder aufgebracht werden soll. Demgemäß hat der Deutsche Luftfahrt-Verband e. V. an den Senat das Ersuchen gerichtet, daß sich auch Lübeck an der finanziellen Sicherung des Seeflugzeug-Wettbewerbes in angemessener Weise beteiligen möge. Bei dem erheblichen Inter-esse, das Lübeck an einer zukünftigen Beteiligung am allge-meinen Luftverkehr hat, glaubt der Senat, daß Lübeck sich der erbetenen finanziellen Unterstützung nicht verschließen kann, um-soneniger, als auch andere Städte, die von dem Wettbewerb berührt werden, erhebliche Beträge bewilligt haben. Demgemäß hat der Senat in den mit dem Deutschen Luftfahrt-Verband e. V. geführten Verhandlungen seine Bereitwilligkeit dazu er-klärt, die Bewilligung einer Beihilfe von 15 000 RM. für die Fluggerätestellung bei der Bürgerchaft zu beantragen, falls eine Landung in Travemünde gesichert ist. Die Verhandlungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß bei Bewilligung der genannten Summe Travemünde zum Zwangslandeplatz für den Wettflug gemacht wird. Außerdem haben die Caspar-Werke sich ver-pflichtet, etwaige Hilfestellungen bei den Landungen zu stellen, jedoch der Lübeckische Staat keine weiteren Kosten haben wird. Bei dieser Sachlage hält der Senat, insbesondere auch im In-teresse der Hebung des Travemünder Wasserlandeplatzes, eine finanzielle Beteiligung Lübecks an der Veranstaltung in der bezeichneten Höhe für geboten. Er stellt einen entsprechenden Antrag zur Mitgenehmigung der Bürgerchaft.

### Die Selbstverwaltung der Schulen.

Die neue Vorlage.

Der Senat berichtet an die Bürgerchaft:

Zu dem Beschluß der Bürgerchaft vom 1. Dezember 1924. betreffend den Gesetzentwurf über die Selbstverwaltung der Schu-len, hat die Oberschulbehörde dem Senat auftragsgemäß am 13. Februar 1925 berichtet und einen abweichenden Gesetzent-wurf vorgelegt. Der Senat schloß sich in seiner Sitzung vom 25. Februar d. J. dem Standpunkt der Oberschulbehörde an, hielt es jedoch für zweckmäßig, vor der Beratung des neuen Ge-setzentwurfes in der Bürgerchaft durch Verhandlungen mit den Fraktionen der Bürgerchaft eine Klärung und möglichst eine Verständigung über die kritischen Fragen herbeizuführen. Die Ratgebenden Besprechungen haben eine Einigung nicht er-zieilt, die Oberschulbehörde jedoch veranlaßt, ihren Bericht in einigen Punkten zu ändern und ihn dem Senat am 4. Juli d. J. erneut zu unterbreiten.

Der Senat hat auch bei seiner wiederholten Prüfung der Sache die Darlegungen der Oberschulbehörde als zutreffend an-erkennen müssen. Mit ihr hält er es im Sinne des Bürger-chaftsbeschlusses für geboten, der Lehrerschaft und Elternschaft einen maßgebenden Einfluß auf die Verwaltung und das innere Leben der Schule einzuräumen. Er vermag aber nicht so weit zu gehen, den Schulleiter, wie es die Bürgerchaft wünscht, seiner festen und übergeordneten Stellung zu entziehen und da-mit die persönliche Verantwortung für die Einheitlichkeit des Schulbetriebes auszuheben. So lange diese äußerste Forderung des Grundgesetzes der Selbstverwaltung in dem meisten deutschen Ländern entweder überhaupt nicht gegogen oder nach einem Ver-

## Proletarische Abendfeier

heute, den 16. Oktober, abends 8 Uhr, in der Aula des Rathartneums, mit Ansprache, Orgelspiel, Chorgesang, Sprechchor, Schauspielvor-tragen, Musik und Vortrag. Eintritt 30 Pfennig.

# Neues aus aller Welt

## Der Maharadscha von Jodhpur.

Das Gold wird verpraßt. — Das Volk verhungert und verkommt.

Der schmütze, dunkelverhüllte Londoner Bahnhof „Victoria Station“ zeigte, so wird der „Frankfurter Zeitung“ aus London berichtet, dieser Tage ein farbenprächtiges Bild: der Maharadscha von Jodhpur mit Frau Hauptgemahlin, die Maharani, fuhr nach ihrer östlichen Heimat ab und ein gut Teil der in London lebenden Inder und Inderinnen war erschienen, dem dunkelhäutigen Fürstenpaar ihre Ehrerbietung zu erweisen. Kleine Inderfrauen, von zartem Wuchs und sanftem Aussehen, hielten in ihren bunten Tüchern dicht verhüllt auf dem Bahnsteig hin und her und unzählige Inder mit farbigem Selbstturban, vielfach in ihrem indischen Staatskleid, einem gehrockartigen langen grauen Rock und engen hellfarbigen Beinweilern, bedürftigen die Plattform. Der Salon-Estrazug nach Dover stand bereit und während die Menge der Zuschauer dem immer von neuen heranrollenden Kofferbergen ihre Aufmerksamkeit schenkte, sah fast unbemerkt eine kleine Limousine, dicht verhängt bis nahe an den Salonwagen heran. Einen Augenblick später hatten die anwesenden Inder eine Gasse zwischen Auto und Zug geküßelt goldglänzende Stangen schossen auf und eine kleine, kostbar gestickte Vorhangwand, wohl an die drei Meter hoch, war im Nu hochgezogen. Geschickt vor neugierigen Blicken konnte die Maharani so ungeschrien den Zug besteigen. Nicht einmal der Anblick ihrer jarten Gestalt war den Fremden“ gegönnt. So lebt sie in verächtlicher Abgeschlossenheit und tat es auch in den vergangenen sechs Monaten ihres Aufenthaltes in England, wo sie im Juli ihren zweiten Prinzensohn geboren hat. Der Maharadscha, ihr Gemahl amüßte sich unter dessen wirkl. königlich. Das Modelleben im Savoy wechselte mit Jagden in Schottland; Polospiel auf den berühmtesten Plätzen mit Luftausflügen in Europa; natürlich wurde auch der „große Kaiser“, jen. Niesen-Berg- und Talbahn in Wembley zum Zeitvertreib bestritten, und die geräuschvollen nach Pulverdampf stinkenden Luftschlachten im Stadion gaben einen kleinen Nervenkitzel ab. Doch die Saison für dies alles geht ihrem Ende zu und in England wird es ungemütlich, naß und trübe.

Sechs Monate im wahren Sinne des Wortes das Geld mit vollen Händen hinauszuwerfen ist selbst für das indische Fürstentum Jodhpur genug, wo die Bevölkerung die Hälfte ihres Verdienstes an Steuern abgeben muß. Von diesen Staatseinnahmen in Höhe von 1.356.000 Pfund werden laut „Daily Herald“ nur 16.000 Pfund für Erziehungszwecke verwendet, dagegen werden allein für den Automobilpark des Herrschers 23.000 Pfund jährlich ausgegeben. Nur 72 Schulen gibt es für die 5237 Ortschaften, und für die etwa zwei Millionen fähende Einwohnerschaft dieses Landes sind nur 24 Krankenhäuser vorhanden. Kurz vor seiner Abreise nach England erschien beim Maharadscha eine Volksabordnung, um über die unerträglichen Zustände vorstellig zu werden, in deren Folge innerhalb von zehn Jahren die Zahl der Bevölkerung sich um 10% v. H. reduziert hat. Die Führer dieser Deputation wurden jedoch schwer bestraft und teilweise des Landes verwiesen. Nun hat sich der Maharadscha in halbjährigem Europaaufenthalt dieser Dreifaltigkeit des Volkes wohl erholt, und kann neugefärkt weiterregieren.

**Irthausstrafe für einen ungetreuen Beamten.** In vielstündiger Sitzung wurde vor dem Großen Schöffengericht Breslau gegen den Stadtschreiber Gustav Mayer und seine Geliebte, die Korrespondentin Frau Emma Mayer, geb. Wende verhandelt. Mayer war beschuldigt, in den letzten 5 Jahren durch Lohngefäße die Stadt Breslau um etwa eine halbe Million

Mark geschädigt zu haben. Frau Hahn war der gewerbmäßigen Hehlerei beschuldigt. Mayer verstand es, durch geschickte Fälschungen und Nachbildungen die Kassenbeamten zu täuschen. Nur so ist es zu erklären, daß die Fälschungen 5 Jahre lang unentdeckt blieben. Die Hahn, die Unterhaltskosten von Mayer bezog, wußte, woher die Gelder stammten. Der Angeklagte war geständig, während die Hahn leugnete, von der Herkunft der Gelder zu wissen. Das Gericht verurteilte Mayer wegen Amtsverbrechens unter Verlesung mildernden Umstände zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust und rechnete ihm 7 Monate für die Unterbringungshaft an. Die Hahn wurde wegen einfacher Hehlerei zu 1 Jahr Gefängnis unter Urrechnung von 6 Monaten Unterbringungshaft verurteilt.

**Zu den Unregelmäßigkeiten bei dem Reichsneubauamt** wird aus Koblenz berichtet: Vor Gericht hatte sich der Hauptbetrieblite bei den schon wiederholt erwähnten Unregelmäßigkeiten bei dem hiesigen Reichsneubauamt, Bauunternehmer Galslos, zu verantworten. Es wurde nachgewiesen, daß er mit den bei dem Reichsneubauamt angestellten Bauarbeitern Lange und Geny Verträge über die Lieferung von Schwemmiteln und Holz abgeschlossen hatte, die ihm große Vermögensvorteile zum Schaden des Reiches brachten. So erhielt er für Schwemmitel 104 Mt bezahlt, während der Marktpreis nur 70 Mt betrug. Gallos wurde zu zwei Jahren Gefängnis und 1500 Mt Geldstrafe verurteilt und sofort in Haft genommen. Von dem übermäßigen Gewinn wurden 75.000 Mt eingezogen.

**In die Starkstromanlage gefallen.** Ein eigenartiger Unfall ereignete sich im Stettiner Kraftwerk. Durch Unvorsichtigkeit fiel der 20 Jahre alte Elektromonteur Lesow in eine Spannung führende Leitung der 15.000-Volt-Anlage der Zentrale. Es entstand Kurzschluß. Der Verunglückte erlitt schwere Brandwunden und wurde in das städtische Krankenhaus gebracht, wo er so schwer darniederliegt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Infolge des Unfalls war Stettin eine halbe Stunde lang ohne elektrischen Strom.

**Der Baustrahl gegen den Badeanzug.** Aus Linz wird gemeldet: Der Bischof von Linz hat zur Frage des Turnens von Mädchen Stellung genommen. Er erklärte: Das Turnen muß nach Geschlechtern erfolgen. Der Turnunterricht muß von Lehrkräften des gleichen Geschlechts erteilt werden. Badeanzüge dürfen nicht geduldet werden. Nachbildungen jeder Art sind zu verwerfen. Das Turnen von Mädchen soll nur dort veranstaltet werden, wo die Deckung vollständig ausgeschlossen ist, Schuturmen und Wettkämpfe der Mädchen sind abzulehnen. Es ist notwendig, auf die große Gefahr der modernen heidnischen Körperpflege hinzuweisen.

**Ungeföhliches Schicksal eines Schiffes.** In Oslo herrscht Unruhe wegen des Schiffsals des am 9. September von Hull abgegangenen Trampers Goth. Er sollte der norwegischen Forschungs-Expedition auf Grönland Proviant zuführen und hätte Grönland etwa zehn Tage nach der Abfahrt von Hull erreichen müssen. Bis heute ist indes noch keine Nachricht von der Goth eingegangen, so daß mit ihrem Verlust gerechnet werden muß. Im Bord befanden sich vierzehn Mann Besatzung, vier Norweger und zehn Engländer.

**Ein römisches Amphitheater in Ungarn.** Auf dem Wienerberge bei Dobenburg, wo bereits früher römische Münzen gefunden waren, sind jetzt in einem Erdwall, unter dem ein römisches Tempel der Nemesis gelegen hat, die Überreste eines Amphitheaters gefunden worden. Auch Bruchstücke von Reliefs mit einer Darstellung der Göttin Nemesis wurden zutage gefördert, die Schlüsse auf die Zeit der Entstehung des Tempels und des Amphitheaters zulassen.

fuch alsbald wieder besetzt ist, sowie in Hamburg und Bremen, wo sie heute noch besteht, ihre endgültige Bewährung noch nicht gefunden hat, hält der Senat es nicht für angängig, dieses Mißo in unserem kleinen Staatswesen, das jetzt schon hinsichtlich der akademischen, in naher Zukunft auch hinsichtlich aller übrigen Lehrkräfte auf den Bezug von auswärts angewiesen ist, zu übernehmen. Es sei darauf hingewiesen, daß ein Versuch mit dieser weitestgehenden Selbstverwaltung auch hier gemacht wird, indem die auf den Grundrissen der Arbeitsgemeinschaft aufgetauchte Gemeindeforschule den Bestimmungen des vorgelegten Gesetzentwurfes nicht unterworfen sein soll. Die hier gemachten Erfahrungen werden die Gelegenheit bieten, der Frage der Ausbreitung der Selbstverwaltung zu gegebener Zeit erneut näherzutreten.

Was die Mitwirkung der Elternschaft an dem Betrieb und der Entwicklung der Schulen anbetrifft, so glaubt der Senat, daß auch hier die Oberaufsichtsbehörde auf dem rechten Wege ist, wenn sie die Klassenelternschaften als natürliche Grundlage des Aufbaues ansieht. Man wird auch in dieser Hinsicht Erfahrungen sammeln müssen, ehe man zur besten Lösung dieser bedeutungsvollen Frage gelangt. Es empfiehlt sich hiernach die Durchsicht des Gesetzes vor Ablauf einer Frist von 5 Jahren ausdrücklich vorzuschreiben.

Im allgemeinen ist zu sagen, daß der Staat sich gerade im Schulwesen, das ohnehin im Unterrichtsplan erheblichen Wandlungen unterliegt, vor allzu einschneidenden Änderungen in der äußeren Organisation hüten sollte. Eine vorsichtige Weiterentwicklung unter voller Würdigung der neuen Bestrebungen, aber zugleich unter Festhaltung der in langer Dauer bewährten Grundlagen dürfte den Belangen der Jugenderschulung am besten gerecht werden. Sie entspricht auch der geschichtlichen Stellungnahme Lübeds auf anderen wichtigen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Hierauf beantragt der Senat unter Ablehnung der ihm von der Bürgererschaft entgegengebrachten Vorlage die Mitgenehmigung der Bürgererschaft zu dem überreichten Entwurf eines Gesetzes betreffend die Selbstverwaltung der Schulen.

Die nähere Begründung der Vorlage werden wir morgen abdrucken.

## Aus der Strafkammer.

### Einbruch oder Liebessehnsucht?

Ein Landwirtssohn war von einer Anklage, bei einem benachbarten Hofbesitzer eingeschoben zu haben, freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. Es war in einer Sommernacht, als U., welcher bei dem Landwirt D. in Stellung war, auf dem Hofe unter seinem Fenster ein Geräusch hörte. Er wurde wach, dachte jedoch, daß seine Freunde aus dem Dorfe ihn joppen wollten und rief deshalb, ohne aufzustehen: „Mat dat je weg kamt, id will slapen“. Er nahm eine andere Seite — und hörte erneute verdächtige Laute, diesmal jedoch von der Bordie. Leise erhob er sich und weckte vorsichtig seinen Dienstherrn. Jeder bewaffnete sich mit einer Jagdflinte. Sie schlichen alsdann über die große Diele, deren Eingangstür mit Gewalt erbrochen war. Also vorsichtig weiter — Auf dem Hofe wurde ein Schatten sichtbar, U. rief sofort: „Stech oder ich schiße“. Die beiden unfreiwilligen Detektive waren fecht aufgeregt. Um so mehr erstaunten sie, als ihnen aus dem Finstern entgegenkam: „Emil, du kennst mich doch.“ Der Einbrecher war R., im angetrunkenen Zustande. Er kannte die Verhältnisse bei D. ziemlich genau. Das Belästende an der Geschichte ist, daß sich D. wenige Tage vorher 400 Mark von der Meierei für gelieferte Milch abgeholt hatte, die noch gut verwahrt im Hause lagen. Der Angeklagte hatte das Fenster in der Schrotkammer erbrochen, um erst einmal in das Innere des Hauses zu kommen. Die Tür nach der großen Diele zu öffnen war nicht allzuschwer, denn sie hatte nur einen Riegel — und so war ihm der Weg geebnet — aber nicht, um das Geld zu stehlen, sondern um der lebensfreundigen, aber durchaus sittsamen Tochter des Hauses einen nächtlichen Besuch abzustatten. Zwar erschien dem Gerichte diese Ausrede nicht stichhaltig, aber etwas Gegenständliches war nicht zu erweisen. So wurde auf Freisprechung erkannt. Der Staatsanwalt beantragte wegen verübten Einbruches 4 Monate Gefängnis. Das Gericht sprach den Angeklagten frei. Ein Einbruch war nicht zu beweisen. Zudem war der Angeklagte betrunken.

### Begen Betruges

hatten sich die beiden Angeklagten Ba. und Be. zu verantworten. Ba. rückte in rücksichtsloser Weise die Unkenntnis seines Bekannten in Finanzdingen aus mit der offenkundigen Absicht, ihn zu betrogen. Ba. erfuhr von ihm, daß er in Geldschwierigkeiten sei und begann bei der Gelegenheit seinen Betrug. Er machte seinem leichtgläubigen Geschäftsfreund weis, daß er gute Verbindungen mit der Reichsbank habe. Dadurch sei es ihm möglich, schnell einige tausend Mark bar zu bekommen, wenn er zu diesem Zweck einen Wechsel zur Verfügung hätte. Er machte auch sofort 3 Wechsel fertig und der in diesen Dingen ahnungslose Ba. unterschrieb dieselben mit der Bedingung, sofort oder zumindest in allernächster Zeit 1500 bis 2000 Mt. zu erhalten. Sein geriebener Freund, der Anwalt Ba., bemühte ohne Jögern die auf 2500 Mt., 1250 Mt. und 1250 Mt. angelegten Papiere, um seine eigenen Schulden damit zu zahlen. Er bot vor allem dem zweiten Angeklagten Be. einen der Wechsel an und hatte Erfolg. So war es ihm verhältnismäßig leicht, alle drei Wechsel in Zahlung zu geben, obgleich für sie gar keine feste Deckung vorhanden war, denn der gutgläubige Ba. brachte eben selbst Bargeld. Er durfte nun erwarten, seine 2000 Mt. bald zu bekommen, aber hierin hatte er sich getäuscht. Als eine angemessene Frist verstrichen war, ohne daß der Schuldner sein Versprechen einlöste, schloß er Verdacht und meldete ihn an. Der Angeklagte bemühte sich, den Schaden wieder gut zu machen, bei seiner eigenen schwachen Finanzlage jedoch ohne Erfolg. Das Gericht verurteilte ihn wegen Betruges zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten. Der Mitangeklagte wurde freigesprochen, weil er an dem Betrug in keiner Weise beteiligt war.

★

**Moorgarten.** Vor einigen Tagen sind die Bürger der Landeswunderbehörde für die Zweigstelle Moorgarten wieder eingetroffen. Die Ausgabe der Bücher wird am Mittwoch und Sonnabend von 2—4 Uhr stattfinden. Nun ist jedem wieder Gelegenheit geboten, für eine geringe Gebühr sich einen Leisestoff zu wählen und so die langen Winterabende angenehm zu verbringen. Aus der engeren und weiteren Heimat (Lübeck, Hamburg, Schleswig-Holstein) sind wertvolle Werke vorhanden — Erntes und Heiteres — die Herz und Sinn erheben und erfreuen. Wer gern Reisebeschreibungen liest, kommt auch auf seine Kosten. Auch für die Jugend ist gesorgt. So kommt denn ihr Freunde eines guten Buches, und ihr werdet finden, was ihr sucht.

## Partei-Nachrichten

### Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Veranstaltung: Sonntag, den 17. Oktober, abends 7 Uhr im Saal des Vereins.

### Sozialistische Arbeiter-Jugend

Veranstaltung: Sonntag, den 17. Oktober, abends 7 Uhr im Saal des Vereins. Eintritt frei. Programm: 1. Die Arbeiterbewegung in Deutschland. 2. Die Arbeiterbewegung in den anderen Ländern. 3. Die Arbeiterbewegung in der Zukunft.

**Abteilung Hallen und Stadt.** Sonntag: Schützengilde durchs Schworauer Gehölz. Abfahrt der Züge: 1½ Uhr vom Bahnhof. Abmarsch der Züge: 2 Uhr im Stadtpark.

## Jungsozialisten.

Sonntag, den 18. Oktober treffen wir uns abends um 7 Uhr im Gewerkschaftshaus. — Montag, den 19. Oktober: Vortrag des Genossen Sterk im Jugendheim in der Königstraße 97.

## Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

**Stadtheater.** Die Theaterkasse teilt mit, daß diejenigen Mitglieder der Gesellschaft, welche Theaterfreunde, die zu dem Stück „Edes Verlangen haben einen freien Eintritt zu dem am Sonntag, den 17. Oktober stattfindenden Aufführung der Kammeroper „Lobestanz“ (1. Teil) von A. Strindberg erhalten.

**Reinigung, Gesangsverein „Frisch auf“:** Sonnabend, den 17. Oktober, abends 8 Uhr: Versammlung im Kaffeehaus.

## Arbeiter-Sport

**Reinigung, Gesangsverein, Lübeck.** Beginn des leichtathletischen Hallentrainings am kommenden Sonntag, morgens 9 Uhr in der Hauptturnhalle, Köpckestraße.

**Freie Sportvereinsung.** Auf zum Katernhof. Um die Entscheidung wird am Sonntag, den 18. Oktober, 10 Uhr gespielt. Es haben sich gemeldet: Kühnig I — F. T. B. I. Kühnig II — die letzten Siege über A. S. B. und A. T. B. angefeuert, wird alles daransetzen, um den Reizeifer zu begründen. Ein Sieg Kühnig I und Kühnig II — Begrüßung. Ob's gelingen wird? — Vor dem Spiel der Männer haben sich die Frauen gegenüber. Darum die Parole: Auf zum Katernhof. NB: Treffen im Katernhof A. S. B. Mitglieder am Sonnabend, dem 17. Oktober, abends, im Klublokal zum Vereinsessen.



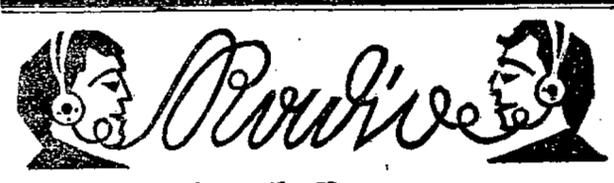
Ein beherzigenswertes Sprichwort! Wer sich selbst treu ist, wird immer vor Schaden bewahrt bleiben; er wird den als gut erkannten Fakten die Treue halten und sich durch nichts überreden lassen, etwas anderes zu versuchen. Wer z. B. das ideale Kopfwaschmittel „Schampoon mit dem schwarzen Kopf“ einmal gebraucht hat, wird sich niemals einem anderen Fabrikat zuwenden, weil er überzeugt ist, daß es ein noch besseres Mittel zu Haarschneide- und -pflege wie „Schampoon mit dem schwarzen Kopf“ nicht gibt. Man verlange daher beim Kauf ausdrücklich das oben genannte Fabrikat, kurz gesagt „Schwarzkopfschampoon“, und achte genau auf die Schutzmarke „Schwarzer Kopf“.

## Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Kachbrand verboten. Forscherlage für den 16. und 17. Oktober. Wetter und trocken, leichter Nachfrost, später Bewölkungszunahme, Erwärmung und Eintritt von Niederschlägen.

## Schiffsnachrichten

**Abgesandene Schiffe.** 15. Oktober. Dtsch. D. Askania, Kapl. Sege, nach Kolding, Ied. Bieh, 4 Tg. — Dtsch. D. Grebenhagen, Kapl. Meierbergs, von Bremen, Teilsladung. **Abgegangene Schiffe.** 15. Oktober. Dtsch. D. Dora, Kapl. Klingenberg, nach Oslo, Stützgut.



## Rundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 895 Meter. Sonnabend, 17. Oktober. 6.55 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 7 Uhr vorm.: Wetterbericht, landw. Meldungen. — 7.30 Uhr vorm.: Wetterbericht, letzte Drahtmeldungen. — 12.15 Uhr nachm.: Funfbörse der Börse. — 12.55 Uhr nachm.: Neuerer Zeitungen. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffsfahrtsunt. Luftfahrtsfahrtsmeldungen. — 2.45 Uhr nachm.: Funfbörse der Börse. — 3.10 Uhr nachm.: Die Wirtschaft im Funnt. Die Funfbörse der Börse. — 3.30 Uhr nachm.: Wäherjunt. — 4 Uhr nachm.: Wie wurde die Großstadt? Hamburgs Entwicklung, von W. Stöding. — 4.30 Uhr nachm.: Afrika ein! und jetzt. — 5.05 Uhr nachm.: Funnterung. — 6 Uhr abends: Richard-Strauß-Vorber. — 6.50 Uhr abends: Silauf, der königliche Sport. — 7.30 Uhr abends: Schule der Sprachen: Englisch. — 7.55 Uhr abends: Wetterjunt. — 8 Uhr abends: Die Dollarprinzessin. — 10.30 Uhr abends: Tanzjunt. Wetters- und Sportjunt.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. J. Leber. Für Freiheit, Lübed und Bestätigung: Hermann Bauer. Für Internationale Carl v. Scharold: Berleger, Carl v. Scharold. Prof. Friedr. Weber u. Co. sämtlich in Lübed.

## Brandschadenverhütung ist besser als Brandschadenvergütung.

Die starken Verluste, die unsere Volkswirtschaft jährlich durch Brandschäden erleidet, sind zu einem erheblichen Teil auf mangelhafte Feuerungs- und Heizungsanrichtungen, mangelhafte Rauchabzugsrohre und Schornsteine, mangelhafte elektrische Licht- und Kraftanlagen usw. usw. zurückzuführen. Die Beseitigung dieser Mängel ist daher zur Erhaltung unseres Volkswirtschaftens dringend erwünscht. Die Landesbrandkasse gibt bekanntlich Darlehen zu einem geringen Zinsfuß und bequemen Rückzahlungsbedingungen zur Befreiung von feuergefährlichen Einrichtungen, kann aber in Zukunft wegen der starken Inanspruchnahme ihrer Mittel für diese Zwecke Darlehen nur noch an Versicherungsnehmer der Landesbrandkasse geben. (1891) Landesbrandkasse.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke anlässlich unserer Silberhochzeit danken herzlich Herrn. Krohn u. Frau (4859) Tremstamp.

Heute entschließe ich mich nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater  
**Johannes Coujad**  
 im 52. Lebensjahr.  
 In tiefer Trauer die Hinterbliebenen.  
 Trauerfeier Dienstag, 20. Okt. nachm. 2 1/2 Uhr, Borwerker Friedhof. (4816)  
 Beileidsbezeugungen dankend verbeten.

**Ziöglerlehrling**  
 gesucht. (4865)  
**H. Küster, Bäderstr. 9,**

Zimmer mit Küchenebenutzung an Ehepaar zu vermieten. (4812)  
**Gärtnergasse 74.**

Berufstät. Ainderl. Ehepaar sucht 1-2 leere Zimmer m. Küchenben. (4823)  
**Ang. u. H. 326 a. d. Exp.**

Bettstelle m. Seegr. Mat. f. 10 Wt. z. verf. Travenmännstr. 21, 11, morg. 10 b. nachm. 4 Uhr. (4840)

Bl. Promenadenweg. tabl. erh. zu verkaufen. (4818)  
**Elwigstr. 3a, 11.**

Mädch. Maniel zu. vff. (4814)  
**Heinrichstr. 22.**

Ein 5-Jahrrad zu verf. An der Mauer 51.

Zu 15 Jhr. Hen hat abg. G. Frhm, Schwartau (4858), Auguststraße 1 a

Gant-Mant., Kostüm, Som.-Mant. auch j. Wint. 2 Blusen billig zu verf. (4861)  
**Worbestr. 2, 1.**

Zu kauf. gef. guterh. Tafelwagen  
**Waisenhoffstr. 2a, 1.**

1 Schreibfisch gesucht. Ang. m. Preis u. H. 327 an die Exp. d. Bl. (4854)

Für die richtige Wiedergabe telephonisch

übermittelte Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Fehlerhafte, auf diesem Wege bestellte Anzeigen gehen zu Lasten des Bestellers.  
 Die Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten.

**Rauchzeug**  
 preiswert und gut  
**C. Wittfoot**  
 Ob. Huxstr. 18



## Schwere Zeiten erfordern richtige Maßnahmen

Unser großer Kundenkreis weiß daß wir diesen Anforderungen stets Rechnung tragen, und wenn die Maßnahmen Verlust bringen sollten. Während der Arbeiter-Tage bedeutet jeder Einkauf eine Ersparnis.

Baumwollwaren	Berufskleidung	Kleiderstoffe
<b>Rohnessel, starke Qualität</b> ca. 75/80 cm . . . . . 85 75	<b>Arbeitschase</b> blaugestreift Pilot . . . . . 5.90	<b>Cheviot, Halbwolle, 90 cm breit</b> verschiedene Farben . . . . Mtr. 1.95
<b>Rohnessel, 140 cm, mittelfädig</b> für Bettwäsche . . . . . 1.75 1.58	<b>Schlosser-Jacken</b> aus prima Haustuch . . . . . 3.95	<b>Cheviot, reine Wolle u. Kammgarn</b> marine und schwarz . . . . Mtr. 2.95
<b>Hemden-Barhent</b> weiß/blau gestr., 70/80 cm . 1.15 88	<b>Schlosser-Mosen</b> Ia. Haustuch . . . . . 3.95	<b>Hauskleiderstoffe, Halbwolle</b> uni, kariert und gestr. 2.50 1.80 1.45
<b>Hemden-Barhent, schw. Qualität</b> Schlosserstreifer . . . . . 1.45 1.25	<b>Kajon, Ia. Regattastoff</b> blau/weiß gestreift . . . . . 3.85	<b>Kleider-Schotten f. Kinderkleider</b> in verschiedenen Mustern . . Mtr. 1.65
<b>Schürzenstoffe, ca. 116 cm</b> in hell und dunkel gestreift 1.85 1.55	<b>Maler-Hosen</b> Ia. Nessel und Drell . . . . . 4.25	<b>Popeline, reine Wolle</b> aparte Farben . Mtr. 5.90 4.25 2.95
<b>Züchen, volle Bettbreite</b> Ia. Qualität . . . . . 2.10 1.95	<b>Maler-Kittel</b> Ia. Rohtuch . . . . . 5.80	<b>Donegal, ca. 140 cm breit</b> für Mäntel und Kostüme . . Mtr. 3.50
<b>Geschirrtuch, 58/58 cm</b> rot/weiß kariert . . . . . 58	<b>Maler-Jacken</b> aus prima Drell . . . . . 5.40	<b>Blusenstreifen, reine Wolle</b> hübische Streifen . . . . . Mtr. 3.50
<b>Handtuch, Ia. Gerstenkorn</b> gesäumt u. gebändert Stück 85 75	<b>Lager-Mäntel</b> Ia. Nessel . . . . . 6.75	<b>Wachsammet, 70 cm breit</b> in modernen Farben . . . . Mtr. 3.95
	<b>Manschester-Hosen</b> g. florreste Ware, starke Verarb. 9.85	

Unterzeuge	Strümpfe	Wollwaren
<b>Herren-Normal-Hosen, wollgemischt</b> 2.40	<b>Damenstrümpfe, Bw., schwarz und farbig, Paar</b> 48	<b>Damen-Hemden</b> weiß, 1/4 Arm, gestrickt 1.45
<b>Herren-Normal-Hosen, pa. wollgem.</b> 3.65	<b>Damenstrümpfe, feine Bw., gute Verstärk., Paar</b> 75	<b>Damen-Hemdosen</b> fein gestrickt . . . . . 1.95
<b>Herren-Normal-Hemden m. Doppelbr.</b> 2.85	<b>Damenstrümpfe, makoartig, gute Strapazier-Qual., mit Hochferse u. Doppels., Paar</b> 1.20	<b>Blusenschoner</b> reine Wolle . . . . . 3.95
<b>Herren-Normal-Hemden, pa. wollgem.</b> 3.90	<b>Frauenstrümpfe</b> kräftige Qualität . Paar 95	<b>Ueberziehhosen</b> viele Farben, reine Wolle, 4.50
<b>Damen-Normal-Hemden, extra lang</b> 2.95	<b>Frauenstrümpfe platt.</b> schwere Winterqualität., Paar 1.10	<b>Damen-Sportjacken</b> reine Wolle . . . . . 10.80
<b>Damen-Normal-Beinkleider, offen</b> 3.95	<b>Damenstrümpfe, prima Mako, mit Hochferse und Doppelsohle . . . . . Paar</b> 1.65	<b>Kinder-Sweater, alle Größen vorrätig Gr. 3</b> 4.75
	<b>Kinderstrümpfe, Wolle plattiert, kräftige Qualität, schwarz und braun</b>	
	1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11	
	Paar 1.05 1.20 1.35 1.50 1.75 1.95 2.10 2.30 2.50 2.70 2.85	

Ein großer Posten  
**Mausch-Velour- u. Tuchmäntel**  
 aus prima Stoff in tadelloser Verarbeitung  
 39<sup>00</sup> 29<sup>80</sup> 24<sup>50</sup> 16<sup>50</sup> 9<sup>80</sup>

**Amthlicher Teil**

### Verordnung

betreffend die Fährre über die Watenig bei der Falkenwiese.  
 (Veröffentlicht am 16. Oktober 1925.)

Auf Grund der § 4e und 5 der Verordnung über den Fährbetrieb vom 2. Januar 1892 bestimmt das Polizeiamt für die Fährre über die Watenig bei der Falkenwiese:

- An Fährgehd sind zu zahlen:  
 1. für eine Person . . . . . 10 Pfg.  
 2. für ein Fahrrad, ein größeres Gepäckstück und dergl. . . . . 10 Pfg.  
 Außerhalb der festgesetzten Fahrzeiten ist der doppelte Beitrag des Fährgeldes zu entrichten. Der Unternehmer ist berechtigt, für die regelmäßige Benutzung der Fährre besondere Vereinbarungen abzuschließen.  
 Polizei- und Hafenbeamte im Dienst sind vom Fährgehd befreit.
- Der Fährbetrieb wird in der Zeit vom 1. April bis 30. September von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends und in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends aufrechterhalten. Außerhalb dieser Zeiten ist der Fährmann zum Ueberlegen zwar berechtigt, aber nicht verpflichtet.
- Die Verordnung vom 18. August 1910 betr. den Betrieb der Fährre über die Watenig wird aufgehoben.  
 Lübeck, den 12. Oktober 1925. Das Polizeiamt.

**Beschluß**

Der Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens über den Nachlaß des am 31. August 1925 in Lübeck verstorbenen Kaufmannes Felix Wilhelm Anton Herrmann wird kostenpflichtig abgewiesen, weil eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Masse nicht vorhanden ist. (4869)  
 Lübeck, den 14. Oktober 1925.  
 Das Amtsgericht, Abteilung II.

**Das neue Gewerbeschulgebäude**  
 Parade 2, wird  
 am Sonntag, dem 18. d. Mis.,  
 von 10-12 Uhr vorm.  
 zur Besichtigung für das Publikum freigegeben.  
 Lübeck, den 12. Oktober 1925.  
 Die Oberschulbehörde.

**Nichtamtlicher Teil**

### Das Aufwertungsgeleß

Reichsgeleßblatt vom 17. Juli 1925  
 Preis 30 Pfennig  
**Buchhandlung „Lübecker Volksbote“**  
 Johannisstraße 46

### Adresskarten

werden angefertigt bei  
**Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46**

Einfache und moderne  
**Schuhwaren**  
 gut und preiswert  
**Bruno Westfeling** Holstenstraße 3

**Ulster Paletots**  
 gut und preiswert (4725)  
**EG-Bekleidungs-werkstätten**  
 Engelsgrube Nr. 44

**Lubeca-Fahrräder**  
 Herren, Damen, Mädchen- u. Knaben-Fahrräder von 90-105 M. 1 Jahr reelle Garantie.  
 Emaillierungen, Reparaturen sowie alle Hilfigsten Preisen. (4736)  
**Heinr. Körner**  
 Gr. Burgstr. 23. T. 1695.

**50 Jahre**  
 Illustrierter  
**Neue-Welt-Kalender**  
 Jubiläums-Ausgabe  
**1926**  
 Preis 80 Pfennig  
**Buchhandlung Lübecker Volksbote**  
 Johannisstraße 46

Empfehle: (4858)  
**Ba. geir. Ochsenfleisch**  
 Pfd. 70  
**Ba. irisch. Culaich** und **Rinderhaut** Pfd. 1.—  
**Ba. fr. fett. Ochsenfleisch**  
 Pfd. 1.—  
**Ba. Schweinebraten**  
 Pfd. 1.20  
**Ba. Karbonade** Pfd. 1.40  
**Ba. fettes Hammelfleisch**  
 Pfd. 1.—  
**Ba. Blumenkohl**  
 Pfd. 1.40  
**Ba. Hausw.-Leberwurst**  
 Pfd. 1.40  
**Ba. fettes Geflügel**  
 Pfd. 1.40  
**Ba. fettes Rohwurst**  
 Pfd. 1.20  
**Karl Möller**  
 Bäderstraße 44  
 Fernsprecher 2336

**An unsere Anzeigen**  
 Anzeigen von größerem Umfange bitten wir einen Tag vor dem Erscheinen aufzugeben, weil andernfalls keine Gewähr für Aufnahme gegeben werden kann.  
 Kleine Anzeigen erbitten wir spätestens bis 10 Uhr vorm.  
 Anzeigen-Abteilung  
**Lübecker Volksbote**

**Herren- u. Damen-Kleidung**  
 nach Maß (4794)  
**EG-Bekleidungs-werkstätten**  
 Engelsgrube Nr. 44

Was jeder Lübecker besitzen muss!  
**Deutschlands Städtebau Lübeck**  
**Travemünde**  
 Unter Mitwirkung der Behörden  
 bearbeitet von F. W. Virek Oberbaurat.  
 Preis nur RM 3.50  
 Zu beziehen:  
**Buchhandlung**  
**Lübecker Volksbote**  
 Johannisstraße 46

**Zigarren**  
 eigenes Fabrikat  
 nur gute Tabake  
**C. Wittfoot**  
 Obere Huxstrasse 18

Woll-, Watta-, Daunenslopdecken  
 Anfertigung 1893  
 Autarbit, keubezien  
**Fr. Spehmann**  
 Breite Straße 31 Etage

333  
 1 M. an  
 585  
 8 M. an  
**Garantie-Wecker 4 Mk.**  
 800 Silber - 90 gest.  
**Alpaka-Bestecke.**  
**H. Schultz, Uhrmacher,**  
 20 Johannisstraße 20

**Fritz Reuters**  
 Ausgewählte Werke  
 3 Bände Ganzleinen  
 11.25 M.  
 Buchhandlung  
**„Lübecker Volksbote“**  
 Johannisstr. 46



Großeinkauf  
**Hamburg**  
für 100 Häuser

Unserer Abteilung für

## Herrn-Konfektion

<b>Anzüge für junge Herren</b> mit langer Hose, haltbare Stoffqualitäten, prakt. Farben	34,50 - 29,50	<b>23<sup>00</sup></b>
<b>Anzüge für junge Herren</b> fesche Sportform, mit langer oder Brecheshose	52.- - 41,75	<b>34<sup>50</sup></b>
<b>Herrn-Anzüge</b> aus nur tragfähigen Stoffen, solide Verarbeitung	48.- - 39,50	<b>27<sup>50</sup></b>
<b>Herrn-Anzüge</b> blau Melton und reinwollene Kammgarne, ein- und zweireihige Form	85.- - 79.-	<b>49<sup>50</sup></b>
<b>Herrn-Anzüge</b> reinwollene K'garne, Cheviots u. Gabardine in den vornehmsten Farben	98.- - 89.-	<b>79<sup>00</sup></b>
<b>Winter-Wister für jg. Herren</b> neue 2reihig. Fasson, eleg. karierte helle u. dkl. gem. Stoffe	58.- - 39,50	<b>27<sup>50</sup></b>
<b>Herrn-Winter-Wister</b> in flotter, mod. 2reihig. Form, mollige Stoffe	69.- - 49,50	<b>39<sup>50</sup></b>
<b>Herrn-Winter-Wister</b> nur moderne Macharten, reine Wolle, mit angewebtem Futter	110.- - 98.-	<b>79<sup>00</sup></b>
<b>Herrn-Winter-Paletots</b> marengo, mit Samtkragen	68.- - 59,50	<b>48<sup>00</sup></b>
<b>Herrn-Winter-Paletots</b> mit Samtkragen, schwarz und marengo, gute Abfütterung	110.- - 98.-	<b>89<sup>00</sup></b>
<b>Herrn-Winter-Paletots</b> mod. Gehrockform, 1a. Qualität, mit Samtkragen	98.- - 79.-	<b>69<sup>00</sup></b>
<b>Winter-Loden-Joppen</b> schwere Münch. Qualität, warm gefüttert, mit Gurt u. Falten	29,50 - 24,50	<b>18<sup>75</sup></b>

## KARSTADT

**Zigaretten, Zigarren, Tabake**  
in allen Preislagen  
Größte Auswahl in Bruyère-  
Shag-Pfeifen, Spitzen und  
Ersatzteile für jede Pfeife  
Spezialgeschäft für Pfeifen  
**51 Engelsgrube 51**  
A. Tschan (4800)

**Patent-Matratzen**  
**Luftlager-Matratzen**  
werden in jed. Größe  
zu den billigsten  
Preisen angefertigt  
**Gebrüder Kott**  
Welt. Spez.-Gesch.  
Unterirade 111/112.  
b. d. Holstenstr. (4801)

Feinste Meiereibutter . . . Pfd. 2.15  
Allerfeinste do. . . . . Pfd. 2.70  
Eilfiter Fettkäse . . . Pfd. 1.20, 0.90  
Fetter Holländer . . . Pfd. 1.30, 0.90  
Hiesiger Bienenhonig . . . Pfd. 1.40  
**Lebensmittellede** **Hürstraße 96**  
Zum Tode verurteilt sind  
sofort und unter  
Garant. Fische  
Brut b. Mensch  
u. Tier m. „Kiebold“, gel. gelch. Mittel. Millionen-  
fach bewährt. Verkauf bei: Aegidienstraße 4, 1.

**Bilder-Einrahmungen**  
Bilderleisten 4652; Fensterglas  
**O. Tauchnitz**  
Glashandlung  
Fischergasse 11  
Fernspr. 2608.

**Auf bequeme Teilzahlung** **30**  
kaufen Sie bei **S. Brennmann**  
**Bekleidung für Damen, Herren**  
und **Jünglinge**, fertig und nach Maß,  
**Schuhwaren, Bett- und Leib-**  
**wäsche, Woilwaren, Mützen,**  
**Hüte** und vieles mehr 0000  
**Stoffe für Herren-Garderoben** **Hünstr.**

**Total-Ausverkauf** wegen Aufgabe  
des Geschäfts  
Strickwesten, Blusen, Kleider, gestr. Flanell, angestaubte Wäsche  
teilweise **75%** unter Preis  
Beachten Sie bitte das Schaufenster!  
**Textilwaren-Engros-Lager** **Große Burgstr. 31** 4820

**Moderne Mäntel**  
für Damen und Kinder  
**Kleider und Kostüme**  
**Arnold Adlerstein**  
Telephon 1468 (4758) Hafenstraße 20

**Hüte** **Louis Grall**  
Holstenstr. 20 (4871)  
Elegante  
Herrenmoden  
Wäsche  
Mützen-Gummimäntel

**Sabzeibee**  
**WALTER RONNPAG**  
Fischergasse 43  
Reparatur-  
werkstatt

**Aufklärung**  
über **Gas** und  
**Elektrizität**  
Werbestelle für Gas und  
Elektrizität **Breitestr. 21**

**Hanseaten-  
Bräu**  
**EXTRA**  
**Pilsner**  
**Hansa-Brauerei A.G. Lübeck**

## Angrenzende Gebiete

### Lauenburg

W. Mölln. Die Denkmalebegeisterten. Nachdem in den Jahren 1921 bzw. 1922 unter Mitwirkung der ganzen Bevölkerung für die aus der Stadt Mölln im Weltkrieg Gefallenen auf dem Kirchhof ein Ehrenfriedhof mit Gedentafel errichtet war, fühlten sich im Festjahre 1925 prominente Personen und Vereine veranlaßt, außer diesem Ehrenfriedhof noch ein Ehrenmal für die Gefallenen zu errichten. Es wurde versucht, die Allgemeinheit für diese Angelegenheit zu interessieren, Theatervorstellungen, Blumentage wurden arrangiert und die Bevölkerung durch Sammellisten heimgeführt. Als dann ein Entwurf angenommen und die Stadt einen Platz für das Ehrenmal beim Hauptdenkmal bewilligte, ging man an die Ausführung und trat von Seiten des Ausschusses an die Bürger heran, die Führer für den Transport des Materials usw. unentgeltlich für das Ehrenmal zu leisten; dem wurde in ausgiebigem Maße Folge gegeben, der Bau ging los und nach der Fertigstellung hielt der Bürgermeister eine schwungvolle Rede bei der Enthüllungsfest. So weit, so gut. — Vor kurzem wurde in der hiesigen Presse bekanntgegeben, daß noch ein Betrag von ungefähr 4000 M zu deden sei und der Ringelbeutel soll weiter herumgehen. Dies hat nun diejenigen Kreise, die die Führer usw. unentgeltlich geleistet haben, in Harnisch gebracht und in ihren Vereinen, im Bürgerverein, Gewerbetreibende usw. ist nun festgestellt, daß die Herren, die sich recht große Mühe gaben für die Unentgeltlichkeit der Leistungen anderer, sich ihre Leistungen recht d d haben bezahlen lassen. Namen wollen wir vorläufig nicht nennen, obgleich wir dies könnten, bemerken aber, daß keiner der beteiligten Herren irgendwie im Verdacht steht, der sozialdemokratischen Partei anzugehören. Sie sind alle sehr gute Patrioten und Vaterlandsfreunde. Ob diese Mäße bei der in Aussicht stehenden Neuwahl eines Senators, (Herr Senator Dettmann hat sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt) eine Rolle spielen wird, möchten wir glauben, denn die Anregung ist ziemlich groß.

Schwarzenbeck. Feuer. Auf dem Gute Bergkrug bei Mülßen, Amt Schwarzenbeck, Besitz der Westphal & Co., brach Feuer aus, durch das eine große Kornschene, die bis zum Füll mit ausgedroschenem Getreide und Heu gefüllt war, bis auf die Grundmauern niederbrannte. Außerdem wurden die Kartoffelernte und zahlreiche wertvolle Maschinen ein Raub der Flammen. Schwere Schäden erlitten die Besitzerin und der Gutspächter Wert, da Scheune und Inhalt nur wenig versichert waren.

### Hansestadt

Hamburg. Bürgerschaft und Reichsschulgesetzentwurf. Die Aussprache über die Interpellation zum Reichsschulgesetzentwurf brachte eine klare Entscheidung. In Hamburg will sich keine Partei zu dieser Schiele-Sache bekennen! In knappen, die Unmöglichkeit des Entwurfes scharf herausarbeitenden Strichen präzisierter Genosse Krause den sozialdemokratischen Standpunkt, wobei die Feststellung der Verantwortlichkeit des deutschnationalen Reichsinnenministers Schiele für den Entwurf besonders wirksam war. — Es wäre aber verfehlt, zu glauben, weil jetzt die Väter des Entwurfes ihr mißratenes Kind zu verleugnen trachten, sei damit auch für die Zukunft nicht mehr zu rechnen. So stark der Eindruck nach außen sein mag, da sämtliche Fraktionen des Hamburger Landtagsparlamentes sich gegen den Schulgesetzentwurf der jetzigen Reichsregierung ausgesprochen haben, so darf dieser Eindruck doch nicht darüber täuschen, daß aus den Reihen der Vertreter der Reichsparteien sehr deutlich das Verlangen nach einem Schulgesetz herausklang, dessen Tendenz mit der des jetzt verworfenen Entwurfes weitgehende Übereinstimmung aufweisen dürfte. Grundrücksichtliche Einmütigkeit besteht in Hamburg allerdings darüber, daß die geistliche Schulaufsicht nie wieder kommen darf.

### Odenburg

Kloppenburg. Blutige Kirmes. Ein blutiges Ende fand eine Kirmes in Lindern in Süd-Odenburg. Auf dem Nachhausewege kam es zwischen einigen Teilnehmern zu Schläge-

rien, wobei der Pferdehändler Bohmann erstickte und ein Arbeiter durch sechs Messerstiche tödlich verletzt wurde. Die beiden mutmaßlichen Täter wurden verhaftet.

## Preispolitik.

### Die teure Butter und die gute Kartoffelernte.

Die Preispolitik, die jetzt getrieben wird, ist weiter nichts, als eine Folge der Zollpolitik und alle Mittel, diese Folgen zu beseitigen, müssen eben daran scheitern, daß man die Ursachen beseitigen läßt. Nichtsdestoweniger versuchen die herrschenden Parteien unter dem Schlagwort „Preisabbaution“ die Öffentlichkeit zu täuschen, indem sie so tun, als ob sie nach Mitteln und Wegen suchen, um die durch die Zollpolitik hervorgerufene Teuerung zu beseitigen. Es werden Konferenzen über Konferenzen einberufen, und was ist der Erfolg? Eine Wirtschaftsgruppe kämpft gegen die andere, es ist in der Wirtschaft ein Krieg aller gegen alle entbrannt, wie er kaum erwartet wurde.

Wir haben schon erwähnt, daß die Preislenkungsaktion weiter keinen Erfolg gehabt hat, als daß (um nur eins der wichtigsten Produkte für die Ernährung zu nennen, die Butterpreise) gestiegen sind. An Gründen für die Rechtfertigung dieser Butterpreissteigerungen fehlt es nicht. Schon einmal, als die Butterpreise in die Höhe gingen, hat man mit dem Argument operiert, daß das Angebot an Butter aus der heimischen Produktion deswegen nachgelassen habe, „weil die Landwirtschaft mit Erntearbeiten sehr stark beschäftigt, nicht in der Lage wäre, der Butterproduktion die notwendige Aufmerksamkeit zuzuwenden“. Wertwürdigerweise erscheint dieses Argument wieder einmal in der Öffentlichkeit. Die Erntearbeiten sind zum größten Teil beendet, nur die Kartoffeln sind noch hereinzubringen, aber was tut's. Wenn das Argument auch falsch ist, die Hauptsache ist, es ist eins da. Die Butterpreissteigerungen haben, ähnlich wie die Fleischpreissteigerungen, nur eine einzige Ursache. Diese liegt in der Tatsache, daß Deutschlands Landwirtschaft nicht in der Lage ist, den heimischen Butterbedarf völlig zu befriedigen. 50 Prozent unseres Butterverbrauchs müssen durch Einfuhr gedeckt werden. In einer Zeit, in der durch eine landwirtschaftliche Hochschulpolitik der Einfuhr von Agrarprodukten, also auch von Butter, die allergrößten Schwierigkeiten gemacht werden, haben selbstverständlich die heimischen Produzenten vollkommen die Preispolitik in der Hand. Sie sind in der Lage, je nachdem es ihren Interessen entspricht, das Angebot zu verstärken oder zu verringern. Wenn die Verhältnisse in Kartoffeln zurzeit etwas anders liegen, so hat das seinen Grund in dem besonders guten Ausfall der Ernte und ferner darin, daß die diesjährigen Kartoffeln keine lange Haltbarkeit garantieren, d. h. sie müssen schnell verbraucht und auf den Markt gebracht werden. Wenn die Spiritusbrennerei, wie in früheren Zeiten, vollkommen freigestellt wäre, dann hätte hier die Landwirtschaft ein Ventil, die Kartoffeln zurückzuführen und sie zu verbrennen und damit eine Preissteigerung herbeizuführen. Die Monopolegesetzgebung hat das Brennrecht der landwirtschaftlichen Brennereien ganz erheblich eingeschränkt. Sie können also nur einen Teil der Kartoffeln, die sie nicht für Gärweine verwenden, in den Brennereien zu Spiritus verarbeiten, sind aber mit dem übrigen auf den Kartoffelmarkt angewiesen. Die Landwirtschaft macht nun dem Handel die allerwertvollsten Vorwürfe darüber, daß die Spanne, die der Handel dem Verbraucher abnimmt, zu groß wäre. Die Landwirtschaft weiß darauf hin, daß sie für den Zentner Kartoffeln heute 1,85 Mark erhält gegen 1,80 Mark in der Vorkriegszeit. Während der Konsument beim Händler 3,50 Mk. gegen 3 Mk. in der Vorkriegszeit bezahlt. Wir sind die Letzten, die den Handel gegenüber der Landwirtschaft in Schutz nehmen wollen. Aber das Eine muß man doch sagen, daß die Preisspanne gegenüber der Vorkriegszeit bei der Landwirtschaft deswegen geringer sein kann, weil die Verwertbarkeit der Kartoffeln in der Landwirtschaft heute ein ganz anderes ist, als in der Vorkriegszeit. Gewiß, sie ist nur in der Lage, kleinere Mengen zu Spiritus zu verbrennen, als vor dem Kriege. Aber für die kleineren Mengen, die sie zu Spiritus verarbeitet, erhält sie erheblich mehr als in der Vorkriegszeit; einmal ja schon deswegen, weil die Spirituspreise höhere sind und dann auch, weil mit Hilfe der Reste aus der Spiritusverarbeitung, der Schlempe,

die Viehfütterung erfolgt, und das Vieh selbst und die Produkte des Viehs, Butter, Milch usw. ihnen heute weit größere Einnahmen bringen, als in der Vorkriegszeit.

## Das Stadtbild.

Die große soziale Umwälzung in unserer Zeitenwende beginnt auch dem Stadtbild ein neues Gepräge zu geben. Das Bild der alten, kleinen Stadt war malerisch, ist noch malerisch. Ein buntes Dächergewirr gruppiert sich um die Kirche. Und diese Kirche ist von wesentlicher Bedeutung für das Stadtbild. Wärend wir dem Bilde die Kirche nehmen, dann würde das ganze Bild von seiner Schönheit verlieren. Das Stadtbild muß ein tragendes Bauwerk haben, wenn es Charakter haben soll. Mit dem rasenden Bauwerk hat es halt, hat es einen künstlerischen Mittelpunkt. Und dieses tragende Bauwerk war in all den Jahrhunderten die Kirche. Damit kommt im Bilde der kleinen und mittleren Stadt der Charakter der Jahrhunderte zum Ausdruck, in denen die Stadt groß geworden ist, während die Kirche im Bilde der Großstadt meistens, von Ausnahmen wie Köln und anderen Städten abgesehen, immer mehr verschwindet. Das Bild der Großstadt hat den Charakter der Jahrhunderte abgelegt. Durch den Kapitalismus ins Riefenhafte gewachsen, läßt sie die Wahrzeichen der alten Zeit immer unbedeutender werden. Statt dessen erdachen aus ihrem Schoße vereinzelt jetzt auch in deutschen Städten neue tragende Bauwerke, die der Stadt ein neues Gepräge, das Gepräge des Kapitalismus zu geben bestimmt sind.

Die Hochhäuser für Industrie und Handel sind es, die dem neuen Stadtbild seine Eigenart geben werden. Die meisten deutschen Städte kennen solche Hochhäuser heute noch nicht, doch sind sie vereinzelt vorhanden und geplant. Den gewaltigsten Plan bedeutet das Meisehaus in Hamburg, das für Wasser und Elektrizität die gleichen Anlagen wie eine Mittelstadt nötig hat.

Gewiß ist der Amerikanismus im Städtebau zu verwerfen. Der Amerikaner hat mit seinen Wolkenkratzen Erfahrungen gemacht, die eine Übertragung des Systems nach Deutschland nicht angeeignet erscheinen lassen. Die Zusammenballung von großen Menschenmassen in einigen Geschäften- und Bureauwolkenkratzern macht dem Verkehr in Newyork zum Beispiel bereits unüberwindliche Schwierigkeiten. Damit ist das amerikanische Stadtbild das Bild des Überkapitalismus, der an sich selber zusammenbricht.

Die deutschen Städte werden nach den amerikanischen Erfahrungen dieses Bild des Überkapitalismus nicht bieten, aber in ihren Messe- und Bureauhäusern werden auch die deutschen Städte in ihrem Stadtbild im Laufe der Jahre den Kapitalismus zum Ausdruck bringen, unter dem sie geworden sind. Die Handelshäuser werden in zunehmendem Maße die neuen Bauwerke sein, um die sich die Stadt gruppiert und gegen die selbst die Rathäuser nicht ankommen. Mit dem Schwinden der Kirchen sinkt damit auch im Stadtbild die alte Zeit und mit den Handels-, mit den Industriehäusern bekommt das Stadtbild den Charakter der heutigen Zeit des Kapitalismus.

Diese Entwicklung des Stadtbildes ist nicht zu unterdrücken. Das Stadtbild ist nun einmal der Lebensausdruck einer Zeit, und wie das unendliche Mietskasernengewirr der Großstadt schon heute dem Bilde den Charakter der Masse gibt, so der Kapitalismus geführt hat, so bekommt die Großstadt mit den Hochhäusern des Kapitalismus auch die scharfe kapitalistische Silhouette. Wir leben in der Wirtschaftsordnung des Kapitalismus, in der Zeit der entpersönlichten Masse, aus der der Mammon beherrschend und beherrschender herauszuragen bestrebt ist.

Erst eine Überwindung des Kapitalismus wird auch eine Überwindung des kapitalistischen Stadtbildes bringen. Wohl wird auch die Stadt der neuen sozialistischen Ordnung tragende Punkte haben, stolze Gebäude, die das Bild beherrschen. Doch wird es weder ein Gebäude der übertrieblichen Verehrung sein, noch ein Gebäude des knirschenden Kapitalismus. Das tragende Gebäude der kommenden Stadt wird sozialen, gemeinschaftlichen Zwecken errichtet werden. Das Gebäude, das in der neuen Arbeiterstadt im Zentrum der Gartenstädte des Wohnens das Bild beherrscht, wird ein Volkshaus sein.

## Technische Hochschultwoche Lübeck 1925.

### 1. Vortrag: Professor Dr. Flecke, Braunschweig.

Am Montag, dem 13. Oktober, begann die 3. Technische Hochschultwoche zugunsten der Lübecker Studentenhilfe.

Das Thema des 1. Vortrages lautete: Geschichte der deutschen Stadtbaukunst. Dieses Thema behandelte der Vortragende mit einer Feinsinnigkeit und inhaltsreichen Kürze, die allgemein die größte Befriedigung auslöste. Herr Flecke führte die Zuhörer durch die Jahrhunderte der Stadtbaukunst, indem er für jede Periode die Stadtbaukunst aus dem Lebensbedürfnis und der Lebensanschauung der Menschen dieser Periode entwickelte. Und diese Darstellung der historischen und kunsthistorischen Entwicklung dürfte wohl für die Zuhörer etwas ganz Neues gewesen sein. Zunächst behandelte er die gotische Form der Stadtgebäude, die auch noch heute die eindrücklichste sei, weil sie aus dem tiefsten Erleben entstanden und ihre symbolische Kraft heute noch wirksam sei. Die Geschichte des mittelalterlichen Kirchenbaus sei die Geschichte des Verlangens, den realen Raum transzendental zu schaffen, ihm einen Ausdruck einer mystischen endlosen Tiefe zu geben. Die Baukunst sei immer der vornehmste Ausdruck der Zeit. Der gotische Mensch hätte immer sein inneres Auge auf das Jenseits, immer nach oben gerichtet und diesem Sinn für das Transzendente gäbe der gotische Bau mit seiner feinen, stets aufwärts gerichteten architektonischen Bewegung den plastischen Ausdruck. Redner weiß jedoch angehend an Hand eines ausgezeichneten Bildmaterials, sowohl im Plannum als auch in den Bergwerken, den sichtbaren Ausdruck des geistigen gotischen Menschen nach. Neben anderen werden als Beispiele gebracht: Nordlingen, Augsburg, Braunschweig, Lübeck und besonders an dem typischen Braunschweiger Beispiele wird die Entwicklung einer gotischen Stadt gezeigt, wobei besonders klar zum Ausdruck kommt, wie die Form des Marktes die Stadtform bestimmt, und wie aus dem Lebensbedürfnis heraus die Stadt sich im weiteren entwickelt. Daß die Stadt im Mittelalter nach einem ganz bestimmten Willen gebaut ist, dafür geben die Akten von Brügge den besten Beweis. Die ganze gotische Stadt ist bewußt in die Tiefe gebaut, dies zeigen die Kirchen der damaligen Zeit, man braucht nur an die Stellung des Altars zu denken. Dies zeigen aber auch die Straßen in ihrer gekrümmten Linienführung. Die gotische Stadt zeigt in ihrer Anlage und in ihren vertikal gegliederten Bauten stets Leben.

Die Gotik wurde in Italien nie heimisch. Von dort aus beginnt die sogenannte Renaissance. Sie nimmt ihren Anfang in der Wissenschaft und Politik, es bilden sich dort viele kleine Kraftzentren, die Städte, mit tyrannisiertem Adel. Das Schicksal prägt sich besonders aus und das Individuum ist plötzlich Mittelpunkt. Gotik wird Sammelbegriff für alles Groteske

und Barbarische. Spitze Winkel werden verpönt. An Stelle der Madonna tritt als neuer Frauentyp die gebildete, musikalisch und dichterisch veranlagte Frau. Im Bauen geht man zu den kubischen Verhältnissen über, was zuerst im Palastbau zum Ausdruck kommt. Für Licht und Sonne werden große Oeffnungen geschaffen, die Straßen werden begrabt, die Häuser erhalten gleiche Breite und Höhe. Während die Renaissance in Italien dominierend wirkt, dringt sie in Deutschland verhältnismäßig wenig ein, nur in einzelnen Situationen ist sie nachweisbar, als Beispiele aus Deutschland werden gebracht die Fuggerei in Augsburg, die Soldatenhäuser in Ulm und die Stadt Freudenstadt, in der die vertikal-benen Protestanten aus Oesterreich vom Herzog Friedrich I. angeleitet werden. Die durch die Renaissance entworfenen Stühle des Glaubens kann auf die Dauer jedoch nicht bestehen werden. Man sucht wieder Anlehnung. Die Reaktion kommt von den Jesuiten. Als Mittel dient vorwiegend die Mystik. Vom vernünftig Strengen, Gelehrten geht man über zum Malerischen. Es kommt die Zeit des Barocks. Das Wort deutet schon darauf hin, es ist die Welt des Scheins, die an Stelle der Klarheit und Wahrheit tritt. Durch überraschende Stellungen werden malerische Bilder geschaffen. An die Stelle von flächiger Wirkung tritt die Tiefe, wie sie sich durch den Vorplatz zu jedem Gebäude mit Flügelbauten ausdrückt. An Stelle des Kreises tritt das Oval. Die Stadt soll den Eindruck der Ganzheit machen, sie soll wie aus einem Guß dastehen. Wo eine neue Stadt nicht möglich, werden die Hauptstationen, Stadttor, Hauptplatz, umgeändert, um den Eindruck der Ganzheit vorzutauschen. Als Beispiele bringt Redner aus Italien: Florenz, den Platz St. Peter in Rom. Beispiele aus Deutschland sind Erlangen, Berlin, Karlsruhe, Ludwigsburg, Cassel, Karlsruhe und Mannheim.

Mit einem kurzen Streiflicht auf die Zopfzeit, schließt der Redner seinen hochinteressanten Vortrag. Reichlicher Beifall wurde ihm zuteil.

## Heilige Vögel.

In der Bedeutung, die alter Volksglaube heute noch vielen Tieren und Pflanzen, Tagen und Monaten zulegt, in der Bedeutung, die er manchen Naturereignissen gibt, in alten Sprüchen zu sympathischen Kurzen — kurz in allem, was der Gebildete als Aberglauben zu bezeichnen pflegt, den er gleichwohl mit Unwissenheit und Unvermuten des Volkes, hat die Wissenschaft ein wichtiges Quellenmaterial erkannt für die älteste deutsche Vorzeit, für das germanische Heidentum und seinen Mythos. Dieser Aberglaube — ebenso wie manche Kinderspiele — ist einem Spiegel zu vergleichen, der ein Stück alter deutscher Kultur und Religion bewahrt hat.

Unter den Tieren sind es besonders Vögel, denen alter

Glaube Beachtung schenkt. In ganz Deutschland gibt die Schwalbe als Beschützerin des Bauernhauses gegen Blitzschlag und Feuer. Das findet seine Erklärung darin, daß bei den alten Deutschen die Schwalbe als heiliger Vogel galt. Wegen ihrer roten Brust und ihres blitzähnlichen Dahinschiebens war sie dem rotbrütigen Donar geweiht, dem Herrscher des Blizes und des Feuers. Wer eine Schwalbe fing oder gar tötete, erregte den Zorn des Donar, der beim nächsten Unwetter den Blitz in das Anwesen des Uebeltäters einschlagen ließ oder, wie es auch in manchen Gegenden hieß und noch heißt, die Milch seiner Kühe rot färbte, daß sie unbrauchbar wurde. In manchen Teilen Deutschlands gelten die Schwalben auch als Verkünder eines bevorstehenden Sterbefalles. Sie verlassen vorher das Haus, in dem bald ein Toter stehen wird. Aus ihrem Gezwirre hört man überall menschliches Sprechen heraus. Sie kümmern sich um die Wirtschaft und lieben, vor allen an der Hausfrau, Sauberkeit und Ordnung. In einem harter Spruch lobt eine Kirchenschwalbe das Aussehen und die Kleider einer jungen Frau. Aber die Küchenschwalbe, mit der sie sich unterhält, antwortet darauf: „Wenn du sie sehest, wenn id sie seh — wenn je Middags in zhr Köten steht, sit se ut as de Düwel in de Hölle!“ — Wenn die Schwalben im Frühjahr zurückkehren, beschauen sie Diele, Scheune und Küche. Sind die Vorräte zu gering, hört man sie in Westfalen schelten: „Vorm Jahr, als ich fortging, waren alle Scheuern voll, nun ist alles verrottet, vergaukelt, verheert und verzehrt.“

Die Störche waren ebenfalls Donar und außerdem noch der mütterlichen und ehreundlichen Frau Halle geweiht. Daher ist der weitverbreitete Kinderglaube vom Storch als Kinderbringer ebensowenig ein Zufall wie seine in Norddeutschland vorkommenden Namen Aebbar, Attebar, Habebbar u. a., die alle soviel wie Kinder- oder Seelenträger bedeuten sollen. Denn nach altem heidnischen Glauben beschützte Frau Halle die Seelen der Angehörigen in einer Höhle, in einem hohlen Baume oder einem See. In vielen Städten des Mittelalters gab es Storchbrunnen, aus dem die kleinen Kinder geholt werden sollten. Der Dresdener „Queckenbrunnen“ — Lebensbrunnen — entstand aus einem alten Brunnen, der mit einer Kapelle überbaut wurde, weil man seinem Wasser die Kraft zuschrieb, kinderlosen Frauen zur Nachkommenschaft zu verhelfen. Auf Kügen glaubt man, daß in einem Hause, auf dem Störche nisten und keine Eier legen, auch keine Kinder geboren werden. Auf dieser Insel darf man auch keinen Storch schießen, weil er dann Tränen weint, von denen jede ein Vorbote eines großen Unglücks ist. Auf die Beziehung des Storches zur Ehe deutet auch der westfälische Glaube, nach dem Störche das Dach verlassen, unter dem zwischen den Eheleuten Jank und Streit herrscht... oder die schwäbische Überlieferung, daß die Störche vor ihrer Abreise im Herbst einen „Angraben“, d. h. ein überflüssiges Männchen oder Weibchen, die keinen Ehegefährten finden werden, selbst töten. Fr. Gl.

# Stadthallen -lichtspiele

Das große Schlager-Programm:

Der 2. Film der Nibelungenklasse:

## Zur Chronik von Grieshuus

(Junker Hinrichs verbotene Liebe)  
Drama in 6 Akten von Theodor Storm  
Darsteller: Lili Dagover, Pau! Marimann

4899

Der fröhliche, lebensrechte Humor in dem Film:

## Zielüb Post und Postkoffen

7 Akte!

Eine lustige Geschichte von Künstlern, Fürsten und Akrobaten

Aktuelle Wochenschau

Modenschau

**Jugendliche** haben nachmittags zu halben Preisen Zutritt!

Beginn der Nachmittagsvorstellung 5 Uhr, der Abendvorstellung 8 Uhr

Kassenöffnung:  
4.30 Uhr.

# Biophon

1. Programmnummer:



Harry Piel

in seinem großen Abenteuerfilm:

Das fliegende Auto



2. Programmnummer:

Yvonne Delorme

Die Frau mit den drei Namen.  
Aktueller amerik. Sitten- u. Abenteuerfilm

3. Programmnummer:

Spiel mit Menschen.  
Spannend Sensationsfilm m. Otto Stöckel

4. Programmnummer:

Droschke Nr. 13.

Ein tolles amerikanisches Lustspiel.

4828

## Sparclub „Bienenhaus“

Morgen Sonnabend:

### Großer Ball im „Weißen Engel“

Anfang 7 Uhr (4858) Ende 3 Uhr

Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

## Sparclub „Helene“

### Großer Ball

am Sonnabend, dem 17. Oktober 1925  
in den Zentralthallen, Dankwartsgrube  
Eintritt für Herren 60 Pfg., Damen 40 Pfg.  
Anfang 7 Uhr. (4827)

### Treffpunkt

Sonnabend  
Café Atlantic  
mit Ernst Albert

## Fledermaus

Heute abend 9 Uhr

### Premiere

des zweihäftigen  
Oktober-Spielplans

Die unerreichte Tanzkapelle

### Drechsel

mit den neuesten Schlagern.

Biere, Weine, sowie sämtliche  
Getränke (4817)  
Kleine Preise

### Städtisches Orchester.

## 3. Volkstümliches Konzert

Donnerstag, den 22. Oktober 1925  
abends 8 Uhr

im Gewerkschaftshaus

## Johann-Strauß-Feier

Leitung:

Generalmusikdirektor K. Mannstaedt.

Solisten: { Opernsängerin Lisa Studi  
Opernsänger Alfons Kopp

Karten zu 50 Pfg. in den Vorverkaufsstellen:  
Zigarrenhandlungen Base, Borchert, Breite  
Straße, Barnekow, Hünsterdamm und in den  
Warenausgabestellen des Konsumvereins. (4857)

# ZENTRAL THEATER

Täglich die allerneuesten Schlager! Zurzeit größter Erfolg in Berlin!

Lee Parry in dem großen  
Eichberg-Film:

## Die Frau mit dem „Etwas“

6 Akte aus dem Leben einer kapriziösen Frau.

Der Film der tausend Gefahren, zum Besten  
mit Spannung erfüllt, mit Szenen aus der Ge-  
sellschaft und den Kisterhöhlen des Verbrechens:

Marcco

## Der Bezwinger des Todes

4838) Eine eigenartige Geschichte in 6 Akten.

Harald Loyd sagt:  
Ueber mich plagen Sie vor Lachen in  
dem neuesten Schlager  
Träume sind Schäume



Modenschau

Das große Orchester

Sonntag Anfang 8 Uhr.

## MARGARETHENBURG

Morgen Sonnabend:

### Gr. Familienkränzchen

Eintritt und Tanz frei!

Hierzu ladet freundlichst ein Laudan, Margarethenstraße 9.

## Restaurant „Marienburg“

Kaiserinnenstraße 11 - Inh.: Otto Engels

Täglich: (4825)

### Klavier-Künstler-Konzert

Sonnabends und Sonntags unter Mitwirkung  
Hamburger und Lübecker Künstler  
Anfang 7 1/2 Uhr Eintritt frei Sonntags 4 Uhr

## Volkstheater zu Lübeck

Geschäftsstelle: Fleischhauerstraße 72  
Geöffnet jeden Donnerstag u. Freitag von 5-7 1/2 Uhr

Montag, den 19. Oktober, abends 8 Uhr, in  
den Kammerspielen letzte Aufführung von

### „Liebfrauenmilch“

von H. Igenstein

Unsere Mitglieder erhalten gegen Vorzeigung  
der Mitgliedskarte Eintrittskarten zu 2.00, 1.70,  
1.00 und 0.50. (4850)

## Luisenlust

Freitag: Gr. Tanzkränzchen  
Eintritt und Tanz frei.

## Freiwillig. Feuerwehr

Seeretz

Einladung zum

### Ball

am Sonntag, dem 18. Okt.  
beim Kameraden  
Emil Cordts

Anfang 6 Uhr. (4848)

Die Wehr.

## Treffo

aller Schützen zum

### Gr. Preisschießen

am Sonntag, dem  
18. Oktober 1925 im  
Karpfenkrug

Karpfenstraße  
Anf. 10 Uhr morg.

## Gr. Preisskat

Sonnabend, 17. Okt.  
abends 8 Uhr bei

### Joh. Lender

Kupferschmiedestr. 11.

## Stadttheater Lübeck.

(4852)

Sonnabend 8 Uhr

### Die Freier

Kammerspiele  
8 Uhr:

### Todestanz

Abonn.-Vorstellung.

Sonntag 2.30 Uhr

### Wallenstein II

7.30 Uhr

### Mignon

Kammerspiele  
7.30 Uhr

### Siebfrauenmilch

Halbe Preise

Montag 8 Uhr

### 2. Volkst. Konzert

Kammerspiele  
8 Uhr

### Siebfrauenmilch

## Biochemie als Heilfaktor

Von Dr. Ludwig Sternheim

Arzt in Hannover

Preis 50 Pf.

Buchhandlung

### „Lübecker Volksbote“

Johannisstraße 46

# Das bekannt reelle Einkaufshaus

für Arbeiter und jeden Beruf  
in  
**Konfektion / Aussteuer / Schuhwaren**

## Herrenkonfektion

Herren-Anzüge 29.50 30.— 48.— 69.—  
 Manschetter-Anzüge . . . 39.50 48.—  
 Manschetter-Toppen 19.80 24.80 29.50  
 Anaben-Anzüge . . . 8.90 12.50 18.—  
 Lodenmäntel . . . 24.50 29.— 39.—  
 Paletots, 1- u. Dreifig 49.— 59.— 78.—  
 Hüfte, mod. Formen . . . 39.— 48.— 68.—  
 Lodenjoppenf. . . 17.50 24.50 29.—  
 Buckskin-Hosen . . . 3.90 5.80 9.80  
 Pilot-Hosen . . . 5.80 6.95 7.95  
 Manschetter-Hosen . . . 9.80 11.80 14.50  
 Breches-Hosen . . . 8.80 10.80 12.80  
 Gestr. Kammg.-Hosen . 6.90 8.80 12.80  
 Blaue Jacken, blaue Hosen Stück 2.95

## Damenkonfektion

Damen-Mäntel . . . 14.50 19.— 29.—  
 Damen-Tuch-Mäntel  
 Schwarz und farbig 29.— 38.— 45.—  
 Damen-Kleider in Wolle, Ripé, Gabardine  
 28.— 36.— u. besser  
 Cheviot, sch. u. farb. 10.50 14.— 17.—  
 Damen-Hauskleider . 4.50 7.25 10.—  
 Dam.-Kostüme, Donna. 13.50 24.— 35.—  
 sch. u. blau Cheo. 25.— 36.— u. besser  
 Kleiderböden . . . 3.25 4.80 7.25  
 Blusen u. Kasacks . . 1.95 2.90 3.50  
 Strickjacken in reicher Auswahl . . .  
 Gummimäntel

Warme Lodenjoppen 17.50 24.50 29.50  
 Schöne Gummimäntel  
 19.80 25.50 29.50

## Kleiderstoffe

täglich Neuengänge  
 Cheviot, schwarz und farbig  
 Mtr. 1.75 1.95 2.75  
 Gabardine, la. Qualität, 130 cm breit  
 Meter 8.50  
 Woll-Mischstoffe . . . Mtr. 2.95 4.25  
 Baumw.-Kleiderstoffe Mtr. 0.90 1.— 1.65  
 Kleider-Schotten . . Mtr. 1.75 2.20 2.40

## Baumwollwaren

Hemdenstich . . . Mtr. 0.80 0.85 0.95  
 Kessel . . . Mtr. 0.75  
 Gefirnform . . . Mtr. 0.78  
 Gestr. Bettstätt . . Mtr. 2.60 3.—  
 Bettinlett, gestr. u. rot . Mtr. 3.75 4.10  
 Hemdenbarchent . . Mtr. 0.95 0.98  
 Schürzenstoffe . . . Mtr. 1.40 1.55

## Schuhwaren

Eleg. Herrenstiefel . . 9.75 10.50 12.50  
 Zug- und Schnallenstiefel . . 14.50  
 Sportstiefel . . . 14.50 18.50  
 Eleg. Damenhalbschuhe . . 7.50 9.50  
 Kinderstiefel in allen Größen  
 Lederamaschen . . . 7.80 10.45  
 Arbeitstiefel 9.95  
 Sandalen, Turnschuhe, Sandalschuhe,  
 Pantoffel

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

# Ehlers & Reetwisch

Holstenstraße 1 (4845) St. Petri 2 und 4

## Das gute Buch

in der  
 Buchhandlung Lübnauer Volkshaus  
 Johannisstraße 46

## Unterhalte

ein großes Lager  
**Strickwesten** in allen Qualitäten, zu und unter Fabrikpreis von **5.95** an

**Prima Landgarn** 100 gr **0.80**  
**Strickwolle** . . . . . 100 gr **0.95**

**Damen- und Kinderwäsche**  
 in billigster und bester Ausführung.

**Herren- und Kinder-Unterwäsche**  
 in großer Auswahl (4815)

Holstenstr. 6 **A. Dressen** Holstenstr. 6

# 113 . . .

untere Huxstraße bei Honig können sie sich gut, reell und billig einkleiden, auch wenn sie wenig Geld haben. Sie erhalten bei mir mehrmonatigen **Kredit** und die Ware wird schon bei geringer Anzahlung, **an Kunden in fester Stellung auch ganz ohne Anzahlung** gleich ausgehändigt.

Offerierte folgende Waren:

**Herren- und Damen-Konfektion, Herren- u. Damen-Garderoben nach Maß** in eigener Schneiderei angefertigt bei garantiert pa. Sitz und Verarbeitung. **Regenmäntel, Windjacken, Stoffe aller Art, Schuhwaren, Manufaktur- u. Weißwaren, Inletts, Bett- und Leibwäsche, Hemdentuche, Gardinen, Steppdecken usw.**

In ihrem eigenen Interesse besichtigen sie bitte zwanglos mein Lager! Ueberzeugen sie sich von meiner Leistungsfähigkeit, informieren sie sich unverbindlich über meine labelhaft bequemen Zahlungsbedingungen.

**Das als leistungsfähig bekannte Honigs Tuchlager untere Huxstr. 113**

## Br. Kalbfleisch Pfd. 90 Pfg. u. 1.00

Prima Kalbs- und Hammelfleisch Pfd. 1.00  
 feites frisches Suppenfleisch . . 1.00  
 Schweinebraten . . . . . 1.30  
 Gulasch und Ochsenhad . . . . . 1.00  
 Rostfl. Pfd. 1.30, Scheibenbeesteeft 1.40  
 fettes Gefrierjuppenfleisch . . Pfd. 0.75  
 Jalousenschmalz . . . . . 1.40  
 Hausmacher-Leberwurst . . . . . 1.80  
 Hochfeine fette Geflüchte u. Leberwurst . 1.60

## Täglich frische Rohlwurst Pfd. 1.00

Tägl. fr. Bod- u. Bierwurst . . . 1.60  
 Tägl. die beliebte Knadwurst . . . 1.00

Herm. Almer, Wahnstr. 8 Fernspr. 8320 (4826)

Empfehle sämtliche (4846)

# Futtermittel

für Pferde, Schweine, Hühner und Tauben

## Johs. Mustin

Fernruf 2740 Warendorpsstraße 14/22

## Ba. bidl. getr. zollfr. Ochsenfleisch 70 Pfg.

Ba. fr. Schweinebraten 1.20, Karbonade 1.40  
 Ba. gepö. Schweinstöpfe m. voll. Bade 0.60  
 frische Baden . . . 0.40 Ba. fette Geflüchte 1.40  
 frisches Gulasch 0.50 fette Blutwurst 1.40  
 frisches Gehacktes 0.50 fr. Leberwurst 1.40  
 dicke fette Herzen . . 0.30 fr. Rohlwurst 1.20  
 zarte Leber . . . . . 1.00 ger. Schinkenp. 1.40  
 Beefst. Rostfleisch 1.10 harte ger. Mettw. 1.60  
 frische Knadw. 0.80, warm. Kuhreuter 0.70

Karl Lahrz, Böttcherstr. 16, Tel. 1874

## Nur das Gute bricht sich Bahn

# „Nimbus“-Fahrräder

gelief. an Reichswehr, Post u. div. Großbetriebe

**Herrenräder** (4687)  
 allerb. Ausführung, Garantie 90.— 97.—

**Damenräder**  
 allerb. Ausführung, Garantie 96.— 103.—

**Schnoor & Petersen**

Filiale Lübeck, Pfaffenstraße 2  
 Geöffnet von 8-7. Kein Verkauf an Händler.

## Achtung! Restverkauf unzerer Harzer Tafel-Äpfel

solange der Vorrat reicht  
 Goldbarmäde, Landsberger u. Baumanns Reinetten  
 billig ab Schuppen 5, Untertrave 4833)  
 Gebr. Bauermeister



## Wenn einer eine Reise tut

dann geht er selten so von Bord und wer kein Geld zum Reisen hat, der fühlt sich dennoch wie ein Lord, wenn er gesund und lebensfroh und keine Rheuma-Schmerzen hat, weil morgens regelmäßig er sein **STUVKAMP-SALZ** genommen hat. Gesund sein kann ein jeder heut' man hat sogar dazu die Pflicht, denn kranke Menschen nützen sich und auch dem lieben Nächsten nicht. Die **STUVKAMP-KUR** wirkt labelhaft, ist zuverlässig, billig auch. **STUVKAMP-GEFÜHL** gleich „Lebenskraft“ setzt ein nach kürzestem Gebrauch.

Man nimmt regelmäßig morgens eine Messerspitze voll Stuvkamp-Salz in Wasser, Kaffee oder Tee. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien, bestimmt in den Drogerien: **Köster**, Breite Straße, **Struwe**, Breite Straße, **Kaysers**, Breite Straße, **Vogt**, Königstraße, **Mayer**, Schwartauer Allee, **Hahn**, Schwartauer Allee, **Kluge**, Ratzeburger Allee, **Jablonowsky**, Huxtertor-Allee, zum Preise von Mk. 3.— per Glas, ausreichend für 100 Tage.

Generalvertreter für Lübeck und Umgegend: **Heinrich Törner**, Mühlenstr. 34. Tel. 1863.

Schuhwaren  
 Huxterdamm  
**2**  
**F. MEYER**  
 REPARATURWERKSTÄTTE

**GEWERK SCHAFTS HAUS** G.M.B.H.  
 JOHANNISSTRASSE 50-52

**Wärfmaschinenfabrik**  
 Wilh. **Kruse**  
 Lübeck  
 Huxstr. 43

**HEKOCH**  
 Möbelhäuser  
 Inh. Carl Peters u. Rud. Neels  
 Lübeck's größte  
**MÖBELAUSSTELLUNG**  
 MARLESGRUBE 45 u. 40

Verschiedene Sorten  
**Apfel**  
Pfd. 20, 18, 15 Pfg.  
(1843) Brüderstr. 11, 1.

**Oktober-Angebot**  
Erstklassige  
**Fahrräder und Nähmaschinen**  
nur **10 Mark**  
Anzahlung  
Fahrradhaus  
**"Mansa"**  
Ernst Schmidt  
Wahmsstr. 33

**Pa. Futter-Kartoffeln**  
(gesunde Ware)  
pro Zentner **R.M. 2.-**  
la. handverlesene  
**gelbe Industrie**  
pro Zentner **R.M. 4.-**  
 **Roggenbrot**  
pro Zentner **R.M. 10.50**  
**Gerstebrot**  
pro Zentner **R.M. 12.25**  
**Roggenbrotstroh**  
pro Zentner **R.M. 2.80**  
**Johs. Schiering**  
Adlerstr. 4 (4804)

**Kronsbeeren**  
10 Pfund 140.4  
**Gute Korbirnen**  
10 Pfund 240.4  
**Gute Komäpfel**  
10 Pfund 140.4  
**Feine Tafeläpfel**  
10 Pfund 300.4 (4808)  
Zucker . . . 1 32.4  
Salzgärten . . St. 10.4  
Sauerkohl . . 10.4  
Bl. Weintrauben 50.4  
Gelbe Tomaten 30.4  
Tafelkumel . . St. 1.75  
Buntehüh-Kümm. 2.-  
Krummkeiler " 2.30  
dgl. Jagd " 3.20  
Weinbrand-Wohn " 2.30  
Sam.-Rum " 2.50  
Rein. Weinbrand " 2.95  
Tafel-Rotw. o. St. 1.-  
Farragona " " 1.10  
Portwein " " 1.60  
Mosel- u. Rheinm. " 0.90  
Apfelwein a. St. " 0.50  
Grünl. Schwedenp. " 3.50  
**Friedrich Trosiener**  
Mühlenstr. 87. Tel. 215.

**Regen-Mäntel**  
für Damen und Herren  
**EG-Bekleidungs-werkstätten**  
Engelsgrube Nr. 44

**Das Fahrrad**  
kein Bau, keine Instandhaltung u. Reparaturen  
Von Oberingenieur  
G. A. Kraam u. R. Burger  
Mit 110 Abbildungen u. einigen Tabellen  
Preis 1.20 M.  
Buchhandlung  
**"Lübecker Volksbote"**  
Johannisstraße 46.

**Herren-Anzüge**  
vorteilhaft  
**EG-Bekleidungs-werkstätten**  
Engelsgrube Nr. 44  
**Zigaretten**  
**Zigarren**  
C. Wittfoot  
Ob. Hürstr. 18.

# Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

## Sie die kalte Jahreszeit ein heißes Getränk



**Fleischbrühwürfel G.E.G.** . . . per Stück **4 Pfg.**  
**la. Mischkaffee** mit 20 % Bohnenkaffee, 1/2 Pfd. **48 Pfg.**  
**Reiner Bohnenkaffee** . . . . . 1/4 Pfd. **75, 90 Pfg.**  
**Allerf. Bohnenkaffee G.E.G.** . . . . . 1/4 Pfd. **1.-**  
**Kakao G.E.G. braun** . . . . . 1/4 Pfd. **22 Pfg.**  
**Kakao G.E.G. blau** . . . . . 1/4 Pfd. **35 Pfg.**  
**Tee G.E.G. in Beuteln** . . . . . 20 gr. **22 Pfg.**  
**Tee G.E.G. in Paketen** . . . . . 1/6 Pfd. **65 Pfg.**  
**Tee G.E.G. lose, Java-Orange-Pekoe** . . . . . 1/4 Pfd. **1.20**



**Hausmarke** 3.20  
per Flasche, einschl. Glas  
**G. E. G.** 3.50  
per Flasche, einschl. Glas

**Rotwein f. Glühwein** 1.14  
per Flasche . . . . .  
einschließlich Glas und Steuer

## Jamaika-Rum-Verschnitt

**Achtung! Preisentung!**  
Dietl. Schweinef., Banan. = 1.00 M.  
Früh. diätetisches Rindfleisch = 70 Pfg.  
Frühes Best. Gulasch, zur Zeit = 80 Pfg.  
gel. Fleisch, Scherwurst, Met. Gulasch = 1 M.  
Süß u. Bein = 50, Sauerl. Scherwurst = 40 Pfg.  
Gulasch, Brunschwicker, Semmel = 60 Pfg.  
Beckholl. Rindfleisch, Kartoffeln = 1.20 M.  
geräuch. Kette mit Ingwer Speck = 1.40 M.  
**Müller's Fleischspezial**

**Billige Verkaufstage**  
Der allgemeinen Geldknappheit Rechnung tragend, biete ich hierdurch jedem Gelegenheit sich seinen Winterbedarf günstig einzudecken  
**Wollwaren / Trikotagen / Herren- u. Damen-Konfektion**  
**Kinderbekleidung / Berufskleidung / Schuhwaren**  
**Aussteuer-Artikel**  
Ein Posten Damen-Mäntel extra preiswert 12.50 11.75 10.50 9.75  
**Königstr. 108 Albert Meincke Königstr. 108**  
Filiale Beckergrube 37 4841

**Hollb. Holenträger**  
**Dauerwäpfe**  
bestes deutsches Fabrikat  
**Mens Stoffwäpfe**  
**Krawatten** 4799  
in großer Auswahl  
**Stüben**  
**Aug. Janensch**  
Sandstraße 6.

**Kartoffeln**  
**Industrie**  
Ztr. 3.-, 3.50 u. 4.-  
**Blau Odenwälder**  
ganz vorzüglich gelbfloh.  
Ztr. 3.50  
Wiederverkäufer  
Vorzugspreis!  
**Wilk. Sütkc**  
Schwartzauer Allee 46 a  
Tel. 8822 (4819)

**Frische Kronsbeeren**  
10 % Markt 1.40  
**Eduard Speck**  
Hügelstraße 80/84

**Praxis verlegt**  
4808 Dentist  
**Rob. Düfler**  
jetzt im Nebenhaus  
**Breite Str. 46**

**Weine, Spirituosen**  
Doppel-Kümmel Fl. 1.80  
Tafel-Aquavit " 2.00  
Buntehüh-Kümm. " 2.00  
Krummkeiler " 2.30  
" Jagdkümmel " 3.20  
Der goldene Korn " 3.50  
Hf. Taf. Aquavit " 2.50  
Weinbrand-B. " 2.30  
J.-Rum-B. 40% " 2.50  
Echter Genever 45%  
" Kristall-Doppelbrand "  
Fl. 1 Liter 5.50  
Feinst. Genever 45%  
" Doornkaat " 1 Liter 6.00  
Angostura 1/2 Fl. 2.60  
Booncamp 1/2 Fl. 2.00

**Edel-Sitöre**  
Mojelwein o. St. Fl. 0.90  
Rotwein " " 1.00  
Farragona " " 1.20  
Samos " " 1.60  
Mataga Dr. " " 2.00  
Krankenwein " 2.00  
Wermuth o. St. Fl. 2.00  
Portwein Douro " 2.00  
Schwedenpunich " 3.00  
Thür. Apfelwein " 0.50  
**Ernst Voss**  
Große Burgstr. 59.

**Republikanisches Liederbuch**  
Eine Sammlung von ernst und heiteren Liedern für vaterländische Feiern und kameradschaftliche Veranstaltungen, die unter den Farben  
**Schwarz-Rot-Gold**  
stattfinden.  
- Preis 30 Pfg. -  
Desgleichen mit Noten 70 Pfg.  
Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46.